

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Wochentagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Postämtern 2 RM. im Monat, bei Lieferung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. 50 Pf. pro Jahr. Einzelnummern 10 Pf. (Postzusatz 10 Pf.).

Einzeljahrespreis: die 8 gelbrote Kennzettel 20 RM., die 4 gelbrote Teile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 3 gelbrote Kennzettel im restlichen Teile 1 Reichsmark. Nachzahlungsgeld: 20 Reichsmark. Sonstige Ausgaben nach Maßgabe der Verordnungen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Abhaltung der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigensatz ist zu bezahlen, wenn der Betrag durch die Fernrufübermittlung nicht eingezogen werden kann oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Anzeigen nehmen alle Verwaltungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 196 — 88. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2840

Freitag, den 23. August 1929

Sir fragen.

Und abermals ging ein Tag vorbei bei den Verhandlungen in der holländischen Residenz, ein Tag, von dem man endlich, endlich eine entscheidende Wendung erwartete — und abermals muß mit niederschlagender Enttäuschung konstatiert werden, daß Null und Null nur Null bleibt. Die große Besprechung der sechs an der Liquidierung der Kriegsschulden an erster und maßgebender Stelle interessierten Mächte brachte nur ein überaus dürftiges Resultat — die Vertagung auf den andern Tag. Wieviel weitere Vertagungen werden sich noch anschließen?

Wie war es doch? Die allgemeine Erkenntnis von der Unzulänglichkeit des Dawes-Vertrages, die Einsicht, Deutschland könne seine Lasten nicht länger tragen, hatte zu neuer Beratung über Revisionsmöglichkeiten gedrängt, und die zu diesem Zwecke berufene Kommission arbeitete in Übereinstimmung in Paris den Young-Plan aus. Er bringt weithin der Himmel, nur geringe Erleichterungen für den nun einmal in diese Eigenschaft gezwungenen deutschen Schuldner, er nimmt ihm kaum etwas von der durch noch ein halbes Jahrhundert zu schleppeuden riesigen Bürde. Aber es sollte doch eine bestimmte Rechnung an die Stelle der bislang ins Nebelhafte gehenden Forderungen der Gläubigermächte gesetzt werden, eine Rechnung, deren Schlüsselpunkte wenigstens fest auf dem Papier stand. Selbstverständlich mußte damit verbunden sein die Erledigung der aus der Kriegsverwicklung und dem Diktatfrieden von Versailles resultierenden Unmöglichkeiten, die verhängnisvoll der Veruhigung Europas und der Gesundung seiner Wirtschaft widersprechen. Die Aufrechterhaltung der Rheinlandsbesetzung durch fremdes Volk, die schlechtmaschierte Dauerokkupation der Saar erschienen unvereinbar mit aufrichtiger und sauberer Bilanz. Deutschland muß Atem holen können, soll es nachhaltig an der Abtragung der zu übernehmenden Verpflichtungen arbeiten können.

Was geschah? Im Haag versammelten sich die führenden Staatsmänner Englands, Frankreichs, Italiens, Japans, Belgiens mit Einschluss Deutschlands, also die Hauptbeteiligten; der Young-Plan sollte, in Einzelheiten vielleicht noch torrigiert, vom 1. September d. J., dem Ablaufstermin des Dawes-Vertrages, sanktioniert werden. Gleichzeitig mit diesem wirtschaftlichen Problem sollte das politische, eben die Rheinlandsräumung, Lösung finden.

Es kam anders. Seit beinahe drei Wochen vertreiben die Staatsgehaltigen der Gläubigermächten im Haag sich die Zeit, besuchen einander, besprechen sich, zerplündern sich in Anschnüßeln, veranstalten Spezialdebatten und gerieten allmählich in hinterhältige Wuch- und Sedengefechte, die weit ab von der gebotenen Richtung führen. Nicht mehr vom Young-Plan war die Rede, nicht von der Freilassung der Rheinlande, sondern nur von der früheren oder geringeren Quote, die jeder von der herausgehandelten deutschen Beute einzustechen wünschte. England fühlt sich, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, durch die überaus gewaltigen Ansprüche Frankreichs, um dessenwillen la der ganze Krieg nach dessen Ansicht geführt worden ist und dem die anderen selbstverständlich Heeresfolge und Sukturs zu leisten hatten — geschädigt und protestiert. Frankreich will auf seinen Forderungen bestehen, sträubt sich hartnäckig gegen jede Zusage in bezug auf den Rhein, er fürchtet den Born der ziemlich unruhigen Deputiertenkammer dabei. Italien möchte sich ebenfalls eine kleine Ertragsurtheil braten, Belgien weicht in Kasallentreue nicht vom französischen Wimpel ab und Japan sieht keinen besonderen Anlaß, sich für den britischen Konturrennen im Fernen Osten zu erwärmen. Die Deutschen, obwohl Teilnehmer der Konferenz, aber schließlich doch das Objekt der Beratungen und schließlich von entscheidendem Einfluß, waren gezwungen, dem Getöse und dem Gemäkel, den Sophistereien und nichtsfördernden Redensarten ohnmächtig zuzusehen. Die Erfüllung ihrer wohlberechtigten Erwartungen wich in immer weitere Ferne zurück. Anzustimmen und begreiflich, wenn sie, lange genug übergeduldet, einen Stein in die zur Verjüngung neigenden Konferenzgewässer warfen, wenn sie die übrigen Mächte zu einem klaren Entschluß aufriefen. Besser Ende mit Schreden ohne Ende!

Der 1. September steht vor der Tür, die Finanzlage des Reiches ist höchst ungelöst. Was soll mit uns werden, sollen wir unter den Fesseln des Dawes-Vertrages weiter vegetieren, allmählich zugrunde gehen — oder wird der Young-Plan Befehl für uns? Erhalten wir das Rheinland zurück, ist man auf der Gegenseite ehrlich gewillt, die wirkliche Friedensatmosphäre wiederherzustellen, damit wir in den Stand gesetzt werden, an unserem eigenen und damit an dem Aufbau der Gesamtwirtschaft, der Herstellung der Völkerverständigung mitzuwirken?

Danach mußten wir angesichts der im Haag eingetragenen Verantwortlichkeit fragen und unsere Beauftragten haben die Frage laut und vernehmlich erhoben. Der zunächst noch undeutliche Widerhall kann nicht befriedigen, klare Töne verlangen wir recht bald zu hören, soll die Forderung nicht ganz ersterben, aus der Haager Konferenz werde mehr herauskommen als die Gleichung: Null und Null bleibt Null.

Deutschland soll immer noch mehr zahlen

Erfolglosigkeit der Haager Konferenz

Abermalige Hinausschiebung.

Auch der zweiten Besprechung der sechs einladenden Mächte im Haag am Donnerstag war kein anderes Schicksal beschieden, als derjenigen vom Tage vorher. Die zweite Besprechung wurde auf Freitag nachmittags vertagt. Dann soll nochmals ein Versuch zur Förderung der schwebenden Angelegenheiten gemacht werden. Der deutsche Reichsminister Dr. Stresemann nahm in der Aussprache, über die seine offizielle Mitteilung gemacht wurde, mehrfach das Wort, um den Standpunkt Deutschlands zu vertreten. Zweifelslos wies er erneut darauf hin, der deutsche Vorkopf zur Beschleunigung der Beratungen und zur Hinlenkung auf die Hauptpunkte, die Intraffsetzung des Young-Planes am 1. September und die Erledigung der Rheinlandsfrage, sei dringend notwendig gewesen. Er tritt der Young-Plan am 1. September nicht in Kraft, so entsteht ein Vacuum, das bei der freitagsigen Finanzlage des Reiches zu wenig wünschenswerten Folgerungen führen kann. Der Vorsitzende, der belgische Ministerpräsident Jaspar, sagte die Ergebnisse der Diskussion vor der Beratung dahin zusammen: Der deutsche Antrag habe allen Beteiligten die Notwendigkeit vor Augen geführt, solange zusammen zu bleiben, bis eine glückliche Lösung gefunden worden sei.

Die privaten Unterhaltungen über die Konferenz, arbeitete sollen alsbald fortgesetzt werden, und einstimmig wurde durch die Delegierten der Meinung Ausdruck gegeben, man müsse zu Schlussfolgerungen gelangen, die man in der neuen Zusammenkunft am Freitag offiziell vorlegen könne. Auch die Sitzung der vier an der Rheinlandsfrage interessierten Mächte wurde mit Rücksicht auf die im Gange befindlichen Arbeiten auf Freitag vertagt. Die Lage im Haag zum Schluß des Donnerstags läßt sich dahin charakterisieren, daß allgemein nur noch geringe Hoffnung auf einen günstigen Abschluß der Konferenz besteht. Man sprach ganz offen von der drohenden Möglichkeit, daß spätestens zum Sonnabend eine entscheidende Wendung eintreten müsse, sonst sei der Zusammenbruch der Konferenz unaufhaltsam und weitere Verhandlungen überflüssig. Dann müsse einseitigen Schluß gemacht werden.

Sollten inzwischen die Außenminister an der Genfer Völkerbundtagung teilnehmen müssen, so könnte der gesamte Apparat der Konferenz mit sämtlichen Ausschüssen entweder nach Genf oder an einen anderen Ort verlegt werden, wo man ständig mit den leitenden Leuten in Fühlung bleiben könne.

Bei der in der ersten Sitzung der sechs einladenden Mächte durch den Reichsminister Dr. Stresemann verlesenen Erklärung wurde als Kern der deutschen Forderungen bezeichnet, Deutschland müsse unter allen Umständen ab 1. September nur die Young-Zahlungen leisten, da es selbst keine Schuld daran trage, daß der Plan nicht am 1. September Tatsache werde. In diesem Sinne müsse eine Übergangsregelung getroffen werden. Auf Deutschland falle keine Verantwortung dafür, sondern nur auf die Gläubigermächte, die sich aus eigener Verschuldung nicht einigen könnten.

Einzelbesprechungen im Haag.

Hinzuziehung deutscher Delegierter.

In Verfolg des gefassten Beschlusses, die Verständigung durch Einzelbesprechungen vorzubereiten, fand Donnerstag nachmittags eine Besprechung der vier Gläubigermächte, mit Ausnahme Englands, zum ersten Male unter Hinzuziehung deutscher Delegierter statt. Dabei waren die Reichsminister Dr. Curtius und Dr. Hifferding zugegen. Es wurde vornehmlich die Frage der Sachstieuerung behandelt. Diese Besprechung ging abends weiter.

Neue Geldforderungen an Deutschland

Haag, 22. August. Die deutsche Abordnung hat am Donnerstag nachmittags eine längere Sitzung abgehalten. Es verlautet, daß gegenwärtig im Vordergrund der Erörterungen die Einbeziehung Deutschlands in die finanziellen Verhandlungen der Gläubigermächte und die daraus für Deutschland sich ergebende Lage stand. Die Donnerstag-Nachmittagsbesprechung der vier Gläubigermächte, Frankreich, Belgien, Italien und Japan, ist am Abend um 7 Uhr unter Hinzuziehung der Minister Curtius und Hifferding fortgesetzt worden. In alliierten Kreisen der Konferenz wird bereits eingehend von neuen finanziellen Forderungen gesprochen, die jetzt an Deutschland gestellt werden sollen. Wie die Telegraphen-Union bereits mehrfach hervorheben konnte, scheint die übliche Taktik eingeschlagen worden zu sein, kurz vor dem Schluß der Konferenz einen Druck auf Deutschland auszuüben, um grundlegende finanzielle Zugeständnisse im Ausbau des Youngplanes zu erreichen, mit der für eine derartige Taktik üblichen Begründung, Deutschland müsse im Interesse der Einigkeit und Solidarität zur Rettung der Konferenz sich zu einem Entgegenkommen bereitfinden. In welcher Richtung diese neue finan-

ziellen Forderungen an Deutschland liegen, ist zur Zeit noch nicht endgültig festzustellen, jedoch besteht der bestimmte Eindruck, daß jedenfalls über die ursprüngliche deutsche Forderung in die Verteilung des Betrages von circa 300 Millionen Mark, der sich aus dem Uebergang des Dawesplanes zum Youngplan ergibt, einbezogen zu werden, einfach hinweggegangen worden ist. Die vier Gläubigermächte haben, wie bekannt, bereits vor einiger Zeit England diesen Betrag angeboten und damit eine deutsche Beteiligung ausgeschlossen. Ebenso scheint es, daß der Verzicht der deutschen Regierung auf den Ueberrest von 12½ Millionen Pfund aus dem bereits liquidierten deutschen Eigentum in England als selbstverständlich angenommen wird. Die neuen finanziellen Forderungen an Deutschland dürften in der Richtung einer deutschen Beteiligung an der Mobilisierung des ungeschützten Teiles der Deckschulden sowie in einer Beteiligung an den bei der internationalen Bank zu hinterlegenden Fonds liegen. Die Heranziehung des deutschen Wirtschafts- u. Finanzministers zu den finanziellen Verhandlungen der vier Gläubigermächte ist jedenfalls ein deutlicher Beweis, daß gegenwärtig Bemühungen im Gange sind, in den finanziellen Fragen Deutschlands Zustimmung zu wesentlichen neuen finanziellen Lasten zu erreichen. Praktisch will man auf die Weise die Klärung der politischen Fragen vor allem die Klärung des Rheinlandes somit durch neue finanzielle Opfer Deutschlands erkaufen. Es muß auf das entschiedenste erwartet werden, daß in den gesamten finanziellen Fragen die deutsche Regierung an ihrem bisherigen Standpunkt festhält und nicht nur die oben erwähnten Forderungen aufrecht erhält, sondern auch jede Art neuer finanzieller Lasten auf das entschiedenste ablehnt.

Die Berliner Blätter zu der Erpressungstaktik im Haag

Berlin, 23. August. Die Forderung Frankreichs, daß Deutschland die finanzielle Befriedigung der englischen Wünsche übernehmen soll, hat bei dem größten Teil der Berliner Presse Empörung ausgelöst. Es wird an die deutsche Delegation die Forderung gestellt, gegenüber diesem neuen Erpressungsversuch festzubleiben. Die „Germania“ erklärt: „Deutschland darf keine Vermittlungsoffer über den Youngplan hinaus bringen“ und schreibt weiter: „man müsse sich in der Tat wundern, daß man auf der Gegenseite, wo man um wenige Millionen seit Tagen feilscht, ein finanzpolitisches so unverantwortliches Entgegenkommen erwarten könne, nur damit Frankreich und Italien ihre eigene Quote nicht zu verringern brauchen.“ Die „D. A. Z.“ schreibt zu ihrem Haager Bericht: „Die allgemeine Nervosität ist auf das höchste gestiegen. Die Schloßwagen sind schon bestellt. Schloß drängt mit der Uhr in der Hand. Hier ist es nicht zu beschönigen und zu verschleiern. Die Tatsachen sprechen für sich. Die deutsche Reichsregierung muß die ihr gestellten Zumutungen ablehnen, zurückweisen, nicht einmal ernsthaft in Erwägung ziehen. Tut sie das nicht, so hat sie mit Herrn Briand lebenswärtiger Unterscheidung sich politisch selbst verpflichtet. Wir appellieren an die politische Vernunft der Männer, die verantwortlich zu handeln haben. Es steht, mögen sie sich nicht darüber täuschen, für sie politisch und persönlich Entscheidendes auf dem Spiel.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: „Man will uns unter dem vollen Druck unserer eigenen Finanzschwierigkeiten sehen, um den Youngplan durchzudrücken, wie man einst die Hungerblockade aufrecht erhielt, um uns Vorkäufer aufzuzwingen. Nur sind wir diesmal selbst daran schuld, daß wir so wenig Widerstandskraft besitzen.“ Die „Vorkämpferzeitung“ spricht die Erwartung aus, daß man, wenn Briand wirklich am Sonnabend nach Paris reist, wohl erwarten dürfe, daß auch Dr. Stresemann zur Vertretung nach Berlin komme.“ Der „Koslanzeiger“ weist darauf hin, daß sich die deutsche Delegation darüber klar sein müsse, wenn sie einen Schritt in der Richtung der französischen Forderung täte, daß selbst in diesem Reichstag, selbst bei diesem geduldigen aller Völker ein solcher Sturm losbrechen würde, daß er die Delegation und den Youngplan hinwegfegte.“

Der Youngplan ist ein Unglück!

Ein Telegramm an Stresemann

Berlin, 22. August. Der Reichsausschuss für das deutsche Volksbegehren hat an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann folgendes Telegramm geschickt: „Der Verlauf der Haager Verhandlungen zeigt, daß Methoden und Taktik der deutschen Außenpolitik trotz aller Warnungen der nationalen Opposition und aller bisherigen Mißerfolge unverändert blieben. Ein Volk, dessen Diplomatie die einfachen und klaren Linien der eigenen Interessen nicht erkennt und vertritt, wird niemals Freunde haben, denn niemand hat zu seinem Handeln Vertrauen. Die dortigen Erfahrungen haben bewiesen, daß die Stellungnahme der deutschen Regierung zum Pariser Tributplan nicht nur vor Kind und Kastenbüchern unverantwortlich, sondern auch taktisch falsch war. Der Youngplan ist ein Unglück sowohl für Deutschland wie für die Ruhe, Wirtschaft und Entwicklung der anderen Völker. Er bringt die „Liquidierung des Krieges“ nicht. Daß der deutsche Außen-

minister sich dort bemüht, ihn zu retten, muß unseiner Bosse den Hohn der ganzen Welt eintragen. Diese diplomatische Methode führt Deutschland in eine unumgängliche Lage. Nach den ursprünglichen amtlichen Ankündigungen sollten wir für den unerträglichen Youngplan wenigstens die Räumung von Rhein und Saar bedingungs- und entschädigungslos eintauschen. Die Gefahr, auch sie noch erkaufen zu müssen, wird um so brennender, wenn wir, die Opfer des Planes, als seine Verteidiger auftreten. Dieser Vorgang bedeutet die geschichtliche Beurteilung eines Systems bei dem Jahre hindurch die Außenpolitik nicht auf Leistungen, sondern auf nackten Mehrheitsverhältnissen beruht. Deutschland kann für die Zukunft durch die Ergebnisse einer solchen Politik nicht gebunden werden, zumal die Welt weiß, daß das wirkliche und gesunde deutsche Volk nicht hinter ihr steht. Dies klarzustellen sowie zu verhindern, daß der Youngplan in Deutschland eine Mehrheit findet, werden wir keine Anstrengung scheuen. Namens des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren gez. Eugen Burg, Seidie."

Die Schweizer Flieger wahrscheinlich verloren

Paris, 22. August. Die Befürchtungen, daß die Schweizer Flieger einem Unglück zum Opfer gefallen sind, nehmen immer bestimmtere Formen an. Man glaubt, daß sie ins Meer gefallen sind. Das amerikanische Marineministerium hat an alle Schiffe der Ostküste den Befehl gegeben, sorgfältig nach den Fliegern zu suchen. Es besteht noch die Möglichkeit, daß die Flieger in ihrem kleinen Gummiboot auf den Wellen schwimmen. Sie führen Lebensmittel für viele Tage mit sich, können jedoch, da sie keinen Funkapparat an Bord haben, sich nicht bemerkbar machen.

Die Versicherungsreform.

Arbeit im Sozialpolitischen Ausschuss.

Den Standpunkt der Deutschnationalen zur Versicherungsreform über die Reform der Arbeitslosenversicherung legte der Abgeordnete Schäfer dar. Er erklärte die Zustimmung seiner Fraktion zum größten Teil der Vorschläge. Es fehle aber das Hauptstück, das deutschnationale Anträge hatten fördern wollen, der Gedanke der Unterstützungszumessung nach den gezahlten Beiträgen. Außerdem müßten angesichts der harten Notwendigkeiten, denen Deutschland unterworfen ist, die Versicherungsleistungen abgebaut werden, da eine Erhöhung der Beiträge nicht in Frage kommen könnte. Ein Vertreter des Reichsausschusses erklärte, daß bei der geplanten Lage der Reichsfinanzen an eine Deduktion des Defizits von 47 Millionen Mark aus Reichsmitteln nicht zu denken sei.

Der Ausschuss lehnte Donnerstag bei der Einzelberatung einen deutschnationalen Antrag ab, wonach die Erlassung der Angehörigenverbände besetzt sein sollten, die Erledigung der Arbeitslosenversicherung für ihre Mitglieder auf dem Wege der Selbsthilfe unter Reichsaufsicht durchzuführen. Abgeordneter Kießner (Zentrum) erklärte ohne Vertagung einzutreten, eine baldige Verabschiedung der Vorlage, der seine Freunde im großen und ganzen zustimmen, sei im Interesse einer Veruhigung auf sozialpolitischem Gebiete erforderlich.

Wirtschaftliche Fürsorge.

Die wirtschaftliche Arbeitslosenfürsorge war Gegenstand einer vorhergehenden Besprechung von Mitgliedern des Sozialpolitischen und des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages mit Beamten des Reichsarbeitsministeriums. Im wesentlichen handelt es sich dabei darum, ob Mittel zur Fortführung und Beendigung von Arbeiten bereitgestellt werden können. Die Notwendigkeit und Dringlichkeit von Maßnahmen, um dem Verfall wirtschaftlicher Werte vorzubeugen, wurde einmütig zugestimmt. Der Reichsarbeitsminister wurde gebeten, baldmöglichst eine Zusammenstellung solcher Arbeiten vorzulegen, deren Fortführung in Frage gestellt ist.

Eisenbahnunglück auf der Tauernbahn

Wien. Auf der Tauernbahn stieß der Schnellzug D. 115 mit dem Personenzug 761 auf freier Strecke zwischen den Bahnhöfen Schwarzach-St. Veit und Loibitz zusammen. Nach den vorliegenden ersten Meldungen sollen bei dem Unfall fünf Personen getötet und etwa 20 verletzt worden sein, darunter mehrere schwer. Die Ursache des Zusammenstoßes dürfte, soweit bisher bekannt, in einem Fehler bei der Abfertigung des Personenzuges liegen.

Vier Tote, 20 Verletzte.

Nach den vorliegenden Meldungen sollen bei dem Unglück auf der Tauernbahn vier Personen getötet und etwa 20 verletzt worden sein, darunter mehrere schwer.

Bei dem Eisenbahnunglück auf der Tauernbahn wurden getötet: der Rechtsanwalt Wolf aus Charlottenburg, Gustav Richard Raabe aus Aue im Erzgebirge, Ida Wagner aus Aulitz a. d. Elbe und Janka Dienersfeld aus Wien. Die Feststellung der Identität der Schwerverletzten ist bisher noch nicht durchgeführt.

Spanischer Flottenbesuch in Swinemünde.

Donnerstag eingetroffen.

Das aus vier Schiffen bestehende spanische Geschwader ist am späten Nachmittag des Donnerstags in den Hafen von Swinemünde eingelaufen. Die Schiffe wurden von dem zahlreichen Publikum, das sich am Vollerwerf eingefunden hatte, mit großer Herzlichkeit begrüßt. Der spanische Konsul in Stettin, Reder Arthur Kunstmann, hielt die spanischen Gäste am Hafen willkommen. Die offiziellen Empfangsfeierlichkeiten sind auf Freitag verschoben worden. Die Flottille besteht aus dem Führerschiff „Sanchez Caballero“ und drei Torpedobootszerfüßern „Alfeso“, „Velasco“ und „Lazaga“.

Die Lage in Oesterreich.

Der österreichische Ministerrat hat die Ereignisse in St. Lorenzen usw. einer eingehenden Aussprache unterzogen. Die Besprechung führte zu einstimmigen Beschlüssen über Maßnahmen, die geeignet sind, weitere Störungen der öffentlichen Ordnung in zuverlässiger Weise zu verhindern. Zu irgendwelchen Besorgnissen wegen weiterer Unbestimmungen liegt kein Anlaß vor. Demzufolge entbehrten sowohl die in wirtschaftlichen Kreisen des Inlandes vereinzelt aufgetauchte Beunruhigung wie auch die verschiedenen ausländischen alarmierenden Berichte jedweder Begründung.

Eine deutsche Schiffsmannschaft gerettet.

Sonntagabend in New York.

Kapitän Nelson vom Dampfer „Präsident Harrison“ funkte dem New Yorker Bureau der Dollar Steamship Co., daß es keinen Leuten gelungen sei, 26 Mann, das ist die

„Graf Zeppelin“ über dem Stillen Ozean

Der schwierige Start in Tokio

Nachdem der Start des „Graf Zeppelin“ am Mittwochabend von Dr. Eckener verschoben werden mußte, wurde er für Donnerstag mittag 2 Uhr angefügt. Die Passagiere begaben sich kurz vor der festgesetzten Zeit an Bord des Luftschiffes. Wieder hatte sich eine Riesmenge auf dem Flugplatz eingefunden, um von dem bewundernden Luftriesen Abschied zu nehmen. Im letzten Augenblick entschloß Dr. Eckener sich infolge der vorliegenden ungünstigen Wetterverhältnisse, den Start noch einmal aufzuschieben, bis sich die Wetterverhältnisse über dem Stillen Ozean gebessert haben.

Warum der Start verschoben wurde.

Der Schaden am Luftschiff „Graf Zeppelin“, der Dr. Eckener zwang, seinen Start zu verschieben, stellte sich als ganz oberflächlich er Art dar und konnte leicht ausgebessert werden. Lediglich die Streben der hinteren Gondel haben, als das Luftschiff beim Verlassen der Halle sich senkte, einen Bruchschaden erlitten. Außerdem ist die Aufwindpumpe der Gondel und des darunter befindlichen Korbes leicht beschädigt worden.

Wirtschaftsvorgang des „Graf Zeppelin“.

Zur Auffüllung der Vorratskammer des Luftschiffes wurden 50 Flaschen Selt, 50 Flaschen Wein sowie Whisky und Liköre aufgenommen. Der Vorrat wurde nicht ergänzt. Obwohl man damit rechnet, daß der Flug über den Pazifik nur drei bis vier Tage dauern wird, nahm der „Graf Zeppelin“ genügend Proviant an Bord, um die 20 Passagiere und 41 Mann der Besatzung sechs Tage lang voll verpflegen zu können. Auch eiserne Nationen für den Notfall sind aufgenommen worden. Der Proviant ist in Metallbehälter verpackt und wird durch Treppen in die Kabinen geholt.

Für das Mittagessen des ersten Flugtages ist das folgende Menü vorgesehen: Gänseleberpaste, Sar-

gesamte Mannschaft des deutschen Dampfers „Quyman“, der im Ozean brennend gesichtet worden war, zu retten. Nähere Einzelheiten über die Rettung wurden nicht angegeben. Der Dampfer trifft Sonntagabend in New York ein.

Kleine Nachrichten

Der Kreuzer „Königsberg“ in seiner Vaterstadt.

Königsberg. Der Kreuzer „Königsberg“ trat zu einem vierjährigen Besuch im Hafen ein. Bei der Einfahrt wurde der Kreuzer von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge freudig begrüßt. Zum Empfang hatten sich neben dem Oberbürgermeister und dem Vürgermeister sämtliche Mitglieder des Magistratskollegiums, Vertreter der Stadtvorordnetenversammlung und der Presse eingefunden. Der stellvertretende Kommandant des Kreuzers, Regattenkapitän Rittsch, begab sich an Land und begrüßte die zum Empfang erschienenen Ehren Gäste, die sich darauf an Bord begaben. Oberbürgermeister Dr. Vobmerer empfing die Offiziere und Mannschaften des Kreuzers ein herzlich willkommen beim ersten Besuch ihrer Vaterstadt, wobei er an die ruhmvollen Taten der ersten „Königsberg“, die sich bei Kriegsausbruch in Deutsch-Ostafrika befand, erinnerte. Regattenkapitän Rittsch dankte dem Oberbürgermeister für die lebenswichtigen Begrüßungsworte und verriet, daß der Kreuzer sehr gern nach Königsberg gekommen sei und sich alle Mitglieder der Besatzung auf die Tage in der Vaterstadt freuen. — Im Anschluß daran fand im alten Rathaus der Stadt eine Begrüßung des Offizierskorps durch den Magistrat statt. Die Offiziere trugen ihre Namen in das Goldene Buch der Stadt Königsberg ein. In dem alten Rathaus befindet sich auch ein Modell des alten Kreuzers „Königsberg“, an dem der Kommandant der ersten „Königsberg“, Vizeadmiral Zool, einen Kranz niedergelegt hatte. An den Reichspräsidenten von Hindenburg den Reichswehrminister, den Chef der Marineleitung und an den Kommandanten der „Königsberg“, Regattenkapitän von Trotha, wurden Begrüßungsstelegramme gesandt.

Zusammenstoß in Mexiko. — Mehrere Tote.

Mexiko. Bei einem Zusammenstoß zwischen Mavandianern und ihren Arbeitgebern im Culcutanagebiet gab es mehrere Tote und Verwundete. Die Indianer waren wegen wenig befriedigender Arbeitsbedingungen in den Auslands getreten.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 23. August 1929.

Werkblatt für den 24. August.

Sonnenaufgang	4 ⁵⁹	Mondaufgang	20 ⁰⁰
Sonnenuntergang	19 ⁵⁰	Monduntergang	9 ⁵⁰

1868: Die Schriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer gest.

Hilfe bei Pannen.

Die seit langem geplante Autobahn auf der Sandstraße ist nun Wirklichkeit geworden. Die „Aha“, die sich der notleidenden Autos annehmen will, ist in Tätigkeit getreten und hat zunächst auf einer Straße ihren Betrieb eröffnet, der allmählich auf allen großen Autobahnstraßen in ganz Deutschland — im ganzen über 12000 Kilometer — ausgebaut werden soll. Da die Unterhaltung einer solchen Organisation natürlich große Mittel verschlingt, muß jeder Autofahrer, der sich im Notfall der „Aha“ bedienen will, an die „Aha“ einen jährlichen Beitrag von 15 Mark bezahlen. Er erhält dafür einen Schlüssel, der ihm die Tür zu einem Telefon öffnet, durch das er die von ihm gewünschte Hilfe herbeiholen kann. Diese Telefonschlüssel, die in Abständen von etwa drei Kilometern auf der Landstraße aufgestellt werden sollen, werden durch ein besonderes Schild mit grünem Kreuz kenntlich gemacht werden, damit sie von den Automobilisten schnell und sicher gefunden werden können. Neben der Heranschaffung von Reparaturmaterial wird auch bei ernstlichen Autounfällen die Herbeiführung von Ärzten oder Sanitätspersonal möglich sein. Zahlreiche Organisationen des Autospors haben der „Aha“ ihre Unterstützung zugesagt. Für den Automobilsport ist also eine wichtige Neuerung ins Leben getreten, die von ihm sicher oft in Anspruch genommen werden und von dem vor allem das Land profitieren wird. Der Autospors hat in der letzten Zeit in Deutschland eine ungeahnte Entwicklung genommen und die Fachleute sind der Meinung, daß das Motorrad und das Automobil auch bei uns immer mehr Anhänger finden werden. Die Hilfsstellen auf dem Lande und in den kleineren Städten werden allerdings nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie für alle Fälle gewappnet sind und schnell und sicher arbeiten können. Das Verantwortlichkeitsgefühl und der Arbeitswille der Landbevölkerung werden aber sicher dafür sorgen, daß die Hilfsstellen schnell zu ihrem Recht kommen.

minen, Krautbrühe, gedämpftes Huhn, Spargel und sonstiges Gemüse, Salat, Speiseeis und Obst. Die Vorratskammer des Luftschiffes enthält auch die japanische Delikatessen Sufuwa.

Über dem größten Meer der Erde.

Die Fahrt, die „Graf Zeppelin“ auf der dritten Etappe seiner Weltreise zurücklegt, geht über die größte Wasserfläche der Erde, deren Ausdehnung über 150 Millionen Quadratkilometer beträgt. Die Gäste Dr. Eckeners werden auf dieser Fahrt einen regen Schiffsverkehr unter sich sehen, denn der Stille Ozean ist von zahlreichen regelmäßigen Schiffsabfertigungslinien durchkreuzt. Zwischen dem japanischen Hafen Yokohama und San Francisco verkehren viele modern ausgestattete Passagierdampfer unter japanischer und amerikanischer Flagge. Sie legen die Reise in durchschnittlich vierzehn Tagen zurück; die kürzeste Fahrtdauer wurde mit zehn Tagen erzielt. Auch für Segelschiffe ergeben sich auf dem Stillen Ozean günstige Fahrverhältnisse durch die dort herrschenden Windströmungen. Für eine Fahrt mit dem Segelschiff rechnet man von Japan nach Amerika mit 45 Tagen, für die Gegenfahrt aber mit 90 Tagen.

Auf der Fahrt hat das Luftschiff 19 Passagiere an Bord. Außerdem kam auch Oberingenieur Bäuerle, der die Neufüllung des Luftschiffes in Kasumigaura vorbereiten und zu überwachen hatte, für den Rest der Fahrt an Bord, so daß die Kopfbesatzung sich von 41 auf 42 erhöht hat.

Nach Amerika gestartet

New York, 23. August. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Freitag früh 7 Uhr mitteleuropäischer Zeit zum Fluge über den Stillen Ozean gestartet.

Schwimmbad Wilsdruff. Schwimmbecken wird gereinigt.

Vorkommnisse, Beobachtungen und Gerüchte. Wie die Zeitungen im allgemeinen, so sind auch wir streng bemüht, durch den lokalen Teil unsere Leserschaft über alle bemerkenswerten Geschehnisse und Beobachtungen in der Öffentlichkeit schnell und sicher zu unterrichten. Wenn auch die Schriftleitung über Mitarbeiter und Berichterstatter verfügt, durch die sie ständig über alle Vorkommnisse zuverlässig unterrichtet wird, so gibt es doch Fälle, von denen die Schriftleitung keine Kenntnis erhält. Hier muß sich die Schriftleitung auf die treue Mitarbeit aus den Kreisen der Leserschaft stützen können. Wer also glaubt, etwas Bemerkenswertes der Redaktion mitteilen zu können oder Zeuge irgend eines Unfalles oder sonst irgend eines Vorkommnisses ist, teile dies auf schnellstem Wege der Schriftleitung mit. Es genügt schon, wenn die Redaktion auf Vorkommnisse, Beobachtungen und umgebende Gerüchte aufmerksam gemacht wird. Zeitung und Leserschaft stehen in unmittelbarer Verbindung und die Zeitung kann nur die Allgemeinheit dann gut unterrichten, wenn sie selbst schnell und vielseitig unterrichtet wird. Anonyme Zusendungen kommen nicht in Frage, doch werden die Namen des Einsenders von der Redaktion vertraulich behandelt.

Der Vogelzug beginnt. Obwohl der Sommer noch nicht vorüber ist, beginnt bereits der Vogelzug. In den ersten Augusttagen hat uns bereits der größte Teil Schwälben verlassen. In den Storchlagern sind die Aufbruchsvorbereitungen in vollem Gange, die jungen Störche haben ihre Ausbildung vollendet, und Ende August werden sie ihre Ueberseereise antreten. Gleichfalls noch in diesem Monat verlassen uns der Kuckuck, die Grasschnecke, die Mauerwerkmalbe und die Wachtel. Die übrigen Vögel ziehen erst im September oder Oktober.

Unsere aktiven Schützen dürfte interessieren, daß heute Freitag, den 23. August beim Präsidenten die Bestfahrsminze in Gemäßheit der Bekanntmachung in Nr. 3 der Sächsischen Schützenzeitung Seite 7 vom 15. Juli 1928 fürs Jahr 1929 eingegangen ist. Die Münze, im Juni 1928 durch den Bundesvorstand des Sächsischen Bettinschützenbundes geschaffen, ist eine echt silberne Münze 100/1000 Silber in Größe eines Zweimarstückes, tragbar an einer Kette mit grünweißer Schleife zum Ausschließen in Mitgliedergefellchaft. Jede Gefellchaft, die wenigstens 50 Mitglieder hat, erhält jährlich eine solche Münze; Gefellchaften mit kleinerer Mitgliederzahl müssen sich zusammenschließen, um aus einem ihrer Schießstände die Münze auszuschließen, so daß wenigstens 50 Bewerber um diese Münze vorhanden sind. Erhalten soll sie jeweils der beste Schütze, also derjenige, der die höchste Ringzahl erreicht hat, bei ausschließlichen Stahlbogen- und Büchsengefellchaften derjenige, welcher nächst dem Königschütz den besten Schuß abgegeben hat. An die Erlangung sind für die Feuerwaffen nachfolgende Bedingungen geknüpft: 1. Die Münze wird nur ausgetauscht, wenn die Jahresbeiträge und etwaige sonstige Schulden an die Bundeskasse beglichen sind; 2. Die Münze ist abwechselnd das eine Jahr auf freihändig, das andere Jahr auf aufgelegte Estandsscheide auszuschließen, und zwar auf eine Karte mit 10 Schuß, die hintereinander abzugeben sind; 3. Ein Schütze kann diese Münze auch ein zweites Mal erlangen, wenn er 25 Prozent mehr geschossen hat als der nächstbeste Schütze, der noch im Besitze der Münze ist. Diese Mitteilungen dürften für die Schießsportliebenden Schützen Veranlassung sein, diesen Wettbewerb für 1929 mit aller Energie auszukämpfen und so das allgemeine Interesse für unsere Schützengefellchaft zu wecken und sich an den Schießtagen auf dem Schießstande zu betätigen.

Gartenkonzert im Bahnhofs-Restaurant. Nachdem man mit einem angenehmen Verweilen im Freien rechnen kann, findet heute abend 8 Uhr in dem schönen Garten des Bahnhofs-Restaurants ein Konzert der Städtischen Orchester-Schule statt. Das Programm ist gutgewählt. Alle Musikfreunde werden auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht. (Bgl. Inf.)

Sonntagsfahrten nach Böhmen. Die Sonntagsfahrten des Reisesparvereins Dresden ins herrliche Elbtal nach Böhmen finden nach wie vor außerordentlichen Anklang. So daß sie auch weiterhin regelmäßig jeden Sonntag durchgeführt werden. Auf Wunsch vieler Reisender endet die Dampferfahrt durch das böhmische Mittelgebirge an Aulitz und am Schredenstein vorbei in Golefel. Hier beginnt eine herrliche und keineswegs anstrengende Fußwanderung nach der Dubitzer Kapelle, der berühmten Wallfahrtskirche, die am Steilhang der Elbe liegt und von der man einen prächtigen Ueberblick über die bekannte böhmische Malerstraße hat. Der Gesamtpreis beträgt einschließlich Bahn und Dampfer, vorzüglichem Mittagessen in Aulitz, Kaffee und Kuchen nur 10.80 RM. je Person. Teilnehmertickets vermittelt die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt“.

Staatliche Hengstförmung. Die Preßstelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß die Hengstbesitzer diejenigen Hengste, die 1930 wieder zur Zucht verwendet werden sollen, bis zum 1. September beim Landstallamt Moritzburg zur Förmung anzumelden haben. Bis zum gleichen Termin ist die Deckliste für 1928 und 1929 mit den eingetragenen Abfohlungs-ergebnissen beim Landstallamt einzureichen.

Landwirtschaftskammerbeiträge. Die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen hat beschlossen, zur Deckung ihres weiteren Bedarfs auf den Termin 1. September 1929 von jedem Beitragspflichtigen einen Grundbeitrag in Höhe von 2 RM. und auf je 100 RM. Einheitswert 7 Pf. zu erheben. Ueber die Höhe der Beiträge werden besondere Bescheide zugestellt werden. Kennen zu Dresden.

Wasser auf freies Obfl. In Deutsch-Kralup bei Komotau hatte der Schüler der 2. Klasse der Volksschule Gerhart Espich eine Menge noch dazu unreifen Obstes gegessen und trank unmittelbar danach Wasser. Kaum eine Stunde später klagte er über große Leibschmerzen und starb bald darauf.

Keine Ueberstunden für vollbeschäftigte Staatsangestellte. Der Reichsverkehrsminister hat, wie die „Deutsche Beamtenschaft-Korrespondenz“ hört, die Behörden seines Geschäftsbereichs durch einen Erlaß dringend ersucht, die Heranziehung von Angestellten zur Ueberzeitarbeit, die nicht durch Freizeit abgegolten werden kann, überhaupt zu vermeiden und Personen, die in ihrem Hauptberuf voll beschäftigt sind, oder zu den Familienmitgliedern von Reichs- oder Staatsbediensteten gehören, grundsätzlich nicht zu Nebenarbeiten heranzuziehen. Bei plötzlich auftretender dringender Mehrarbeit ist in den meisten Fällen die Einstellung von Ausbilssträften wirtschaftlicher als die Heranziehung vollbeschäftigter Personen zu zahlreichen Ueberstunden oder zur Nebenarbeit. Abgesehen davon, daß die zur Ueberstunden- und Nebenarbeit herangezogenen Bediensteten in ihren Tagesleistungen beeinträchtigt werden, ist es auch aus sozialen Gründen richtiger, die bestehende Arbeitslosigkeit unter den Angestellten durch Einstellung von beschäftigungslosen Ausbilssträften zu mildern. Die Einstellung von beschäftigungslosen Ausbilssträften zu führen, daß diese nach Erledigung der ihnen zugewiesenen Arbeiten zur allgemeinen Hilfeleistung, insbesondere bei an sich nur ausgelasteten Beamten verwendet werden. Sie sind vielmehr nach Beendigung der zugewiesenen Arbeiten sofort zu entlassen.

Ist eine goldene Taschenuhr pfändbar? Wenn für jemanden eine Taschenuhr unentbehrlich, weil er sie zur Fortsetzung seiner Erwerbstätigkeit braucht, so darf sie nicht gepfändet werden, auch wenn es eine goldene Uhr ist. Die Unentbehrlichkeit des Gegenstandes ist für die Frage der Pfändbarkeit maßgebend, nicht ihr Wert. Das Gesetz bietet keine Handhabe, dem Schuldner zu verlangen, daß er sich im Interesse des Gläubigers des wegen der Unentbehrlichkeit unpfändbaren Gegenstandes entäußert, also eine goldene Uhr gegen eine einfachere umtauscht. Der Gläubiger hat nicht einmal das Recht, dem Schuldner zu verlangen, daß er dem Gläubiger eine einfache Uhr gegen Herausgabe der goldenen annimmt.

15 000 evangelische Deutsche in der französischen Fremdenlegion. Pfarrer D. Kambaud aus Bad Homburg-Gonsenheim, der sich eifrig bemüht um die kirchliche Versorgung der Fremdenlegionäre, teilte vor der Dortmunder Pfarrerkonferenz mit, daß von den 22 000 Deutschen, die sich unter den 28 000 Legionären befinden, etwa 15 000 evangelisch seien. Da in Frankreich der Grundtag „Religion ist Privatfache“ streng durchgeführt ist, gibt es keine französischen evangelischen Militärpfarrer, auch keine genaue Statistik über die Konfession der Legionäre.

Braunsdorf. Die nächste Gemeindevorstandssitzung findet Sonnabend, den 24. August im Gasthof „Zur Sonne“ statt. — Mit dem 19. August hat der Unterricht an hiesiger Schule wieder begonnen. Der bis dahin beurlaubte Schulleiter Benedikt hat mit diesem Tage sein Schulamt wieder übernommen.

Neulitzchen. Die Getreideernte ist bei einer größeren Anzahl, vorwiegend mittlerer landwirtschaftlicher Betriebe beendet, während die übrigen infolge des sich auch in diesem Jahre bemerkbar machenden Mangels an Arbeitskräften noch einen Teil ihres Getreides teils zu mähen und teils einzufahren haben. Mit dieser Woche gehen auch die Ferien der hiesigen Volksschule ihrem Ende zu. Wie sich bei jetzt feststellen läßt, war der Ausfall der diesjährigen Getreideernte ein zufriedenstellender, wenn auch die Arbeiten durch das zeitige Lagern erschwert wurden.

Grund. (Todesfall.) Der zweitälteste Einwohner des Ortes, der privatwirtschaftliche Lederhändler Helwig, verstarb hier im Alter von einigen achtzig Jahren.

Coffebände. (Aufgefundener Koffer.) Am 15. 8. wurde in einem Waldstück am Verbindungswege zwischen Leutrich und Wobshag (Nur Wobshag) ein alter verschlossener Reisekoffer gefunden. Er enthielt meist alte bzw. abgetragene Kleidungsstücke und Wäsche. Die Sachen passen für keine Figur und gehören vermutlich einem landwirtschaftlichen Arbeiter. Es kann Diebstahl angenommen werden. Der Fund wird beim Bürgermeister in Wobshag verwahrt.

Kirchennachrichten

für den 13. Sonntag nach Trinitatis.
Wilsdruff: Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10.15 Uhr Kindergottesdienst. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst für die Eltern 1927/28 konfirmierte männliche Jugend.
Grumbach: Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Danach Kindergottesdienst. — Dienstag abend 8 Uhr Jungmädchenbund. — Donnerstag 8 Uhr Psalmenchor.
Wesselsdorf: Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl. Pfarrer Seidel. Nachm. 2 Uhr Taufen.
Ankersdorf: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Weistrop: Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.
Sora: Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst. Pfarrer amtiert in Constappel.
Röhrsdorf: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; danach Kindergottesdienst. Abends 1/8 Uhr Jungmännerverein.
Limbach: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Blankenstein: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Tanneberg: Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst.
Herzogswalde: Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Burlbarde: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 9.15 Uhr Kindergottesdienst für die ältere Abteilung.
Neulitzchen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag den 27. August 8 Uhr Jungfrauenverein.

Vereinskalender.

Liedertafel. Freitag Wiederbeginn der Übungen.
Ortsauschuss für Handwerk u. Gewerbe. 26. August Sprechtag im „Ablert“.
Grund- und Hausbesitzerverein. 31. August „Tonhalle“ Versammlung.

Wetterbericht

Bei schwacher Luftbewegung meist heiter, nach kühler Nacht tagsüber ziemlich warm.

Unseren verehrl. Lesern

bieten wir mit dem neuen Roman

Die Letzte aus dem Hause Wulffenberg

von A. v. Panhuy

eine Lektüre, die einmal wegen der überaus packenden Handlung die Gemüter tief bewegen, dann aber auch wohl deshalb größten Anklang finden wird, weil ihr eine frische Art der Schilderung, eine aus dem Leben gegriffene, kraftvolle Darstellung eigen ist, die uns die Menschen und ihre Schicksale auch wirklich nahe zu bringen vermag. Die Liebe zwischen der letzten Wulffenberg und dem Sohn des Dorfschmiedes wird uns in so lebenswarmer Art vor Augen geführt, daß das Interesse der Leser aber auch keinen Augenblick nachlassen wird. Der Name Panhuy allein gibt uns die Gewissheit köstlichen Miterlebens.

Sachlen und Nachbarchaft

Dresden. (Lebensmüder Schüler.) Auf der Bahnstrecke Dresden—Weinböhla unweit der Haltestelle Neu-Coswig ließ sich ein dort in der Nähe wohnender 13jähriger Schüler in einem Anfall von Schwermut vom Zuge überfahren.

Dresden. (Ertrunken.) Am Mittwoch ertrank in der Ostsee bei Ahlbeck der 33jährige Fleischermeister Raede aus Dresden. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Bautzen. (Autounfälle.) Auf der Straße zwischen Weiskaußitz und Drauschkowitz fuhr ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen aus Retschewitz gegen einen Baum. Die Personen wurden herausgeschleudert und erlitten zum Teil schwere Verletzungen. — Auf der Staatsstraße in Spittwitz wurde von einem schnellfahrenden Auto der siebenjährige Knabe des Verwaltungsarbeiters Lorenz überfahren und schwer verletzt. Das Auto ist unerkannt entkommen.

Reichenau bei Zittau. (Kreuzottern.) Der hiesige Arbeiter Oskar Dietrich lieferte wieder 26 Kreuzottern ab, nachdem er erst in der vergangenen Woche 42 Stück abgeliefert hatte. Insgesamt hat Dietrich schon 207 Kreuzottern gefangen und die Fangprämien dafür erhalten.

Chemnitz. (Tödlicher Rangierunfall.) Auf dem Hauptbahnhof in Chemnitz fuhr eine Rangiergruppe einer anderen Rangierlokomotive in die Pflanz. Hierbei wurde der 30 Jahre alte Rangieraufsicht Richterberger tödlich verletzt.

Kirchberg. (Gefährliches Spielzeug.) Beim Spielen brachte ein acht- bis zehnjähriger Junge durch einen Schlag mit einem Stein eine Kleinkaliberpatrone zur Entladung. Dem danebenstehenden gleichaltrigen Werner Nühling drang dabei ein Hülsenplitter der Patrone in den Oberarm. Durch einen Arzt mußte der Fremdkörper entfernt werden.

Sachsens Reichsbahnbeamte und der Young-Plan.

Die grundsätzliche Auffassung des Bezirks Sachsen des Bundes deutscher Reichsbahninspektoren und Amtsmänner, zu dem vom Sachverständigenausschuß angenommenen und jetzt im Haag zur Beratung stehenden Young-Plan ist, soweit die Reichsbahn in Frage kommt, niedergelegt in folgender Entschlieung:

„Die im Bund deutscher Reichsbahninspektoren und Amtsmänner zusammengeschlossenen Reichsbahnbeamten können keine Notwendigkeit erkennen, daß das Recht zum Betriebe der Deutschen Reichsbahn auf ein privates und unabhängiges Unternehmen mit selbständiger Geschäftsführung in Wirtschaftss-, Finanz- und Personalangelegenheiten ohne jeden Einfluß der Reichsregierung und des Reichstages übertragen werden soll. Das deutsche Volk müßte es als schweren Eingriff in seine Rechte empfinden, bliebe ihm die Selbstverwaltung seines größten Unternehmens verweigert. Die Einrichtung des deutschen Berufsbeamteniums, das sich staats- und wirtschaftspolitisch auch bei der Reichsbahn bestens bewährt hat, ist mit allen Kräften zu erhalten.“

Glöner wieder sächsischer Arbeitsminister.

Die Ernennung eines Sozialisten zum Arbeitsminister stand angesichts der veränderten Einstellung der A. S. P. gegenüber dem Ministerpräsidenten Büniger zu erwarten. Nunmehr steht fest, daß der frühere Arbeitsminister, der Sozialist Glöner, wieder auf seinen Posten zurückkehren wird. Die offizielle Ernennung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

Notlandung eines englischen Flugzeuges.

Auf der Herberrenbahn Dresden-Seidnitz landete ein aus Wien kommendes englisches Sportflugzeug, das infolge Nebels die Orientierung verloren hatte. Das Flugzeug befindet sich auf einem Flug von Afrika nach England. Es wird nach Prüfung der Papiere des Fliegers und der Maschine die Reise nach Berlin fortsetzen.

Die Betrügereien auf dem Leipziger Schlachthof.

In dem Betrugprozeß, der gegen eine Reihe von Großschlächtern vor dem Leipziger Schöffengericht anhängt, ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Die Verfahren wurden abgetrennt, soweit es sich im Betrug durch Hinterlegung angeblich gefälschter Schlupfscheine handelt. Es hatte sich herausgestellt, daß die Berechnung der Schadengrundlagen durch die staatliche Versicherungsanstalt nicht einwandfrei erfolgt ist, auf dieser Grundlage aber ist die Anklage aufgebaut. Das Gericht muß allerdings anerkennen, daß bei den vorhandenen Mitteln die Berechnung nicht anders möglich gewesen wäre. Der Prozeß wird weitergeführt, wenn diese Angelegenheit geklärt ist. Im übrigen wird, soweit Befragung usw. vorliegt, weiter verhandelt.

Schweres Autounglück im Vogtland.

Das Staatsauto der Linie Plauen—Eibenau ist bei Bernesgrün eine etwa 15 Meter tiefe Böschung hinabgestürzt und wurde vollständig zertümmert. Die Insassen wurden herausgeschleudert. 15 Personen sind teils schwer, teils leicht verletzt worden. Staatsanwaltschaft und Sachverständige begaben sich sofort an die Unglücksstelle, um die Ursache des Unfalls festzustellen. Es wird angenommen, daß die Schuld eine Radfahrerin trifft, die auf der verkehrten Straßenseite fuhr und dadurch den Autoführer zum plötzlichen Ausweichen veranlaßte.

Zwidau. (Die Ursache des Unglücks bei Bernesgrün.) Wie wir zu dem schweren Autounglück weiter erfahren, ereignete sich der Unfall auf der Staatsstraße von Rodewisch nach Bernesgrün. Ein Mädchen aus Schnarrtonne fuhr auf einem Fahrrad dicht vor dem Autobus her und pendelte, da es unsicher geworden war, hin und her. Der Kraftwagenführer wollte ausweichen, kam aber dem Abhang zu nahe, der Autobus stürzte hinab, überschlug sich und blieb vollständig zertümmert liegen. Die Unglücksstelle bot einen grauenvollen Anblick. Man errichtete sofort eine Unfallhilfsstelle. Die Verletzten wurden teils in das Krankenhaus nach Auerbach, teils in das Krankenhaus Zwidau eingeliefert. 10 Personen wurden schwer verletzt, unter ihnen befindet sich auch die Radfahrerin. In dem verunglückten Autobus befanden sich einschließlich des Führers 26 Personen, die sämtlich teils leicht, teils schwer verletzt wurden. Sie befanden sich auf der Fahrt zur Arbeitsstätte, zum Teil auch auf der Fahrt zur Schule nach Auerbach. Erste Hilfe konnte von Kirzgen aus Rothkirch und Rodewisch geleistet werden. Walter Reibhardt aus Plauen, der Lenker des Unglücksautos, der als zuverlässiger Fahrer gilt, kam mit leichten Verletzungen davon. Er hatte versucht, einen Zusammenstoß mit der Radfahrerin zu vermeiden, konnte aber nicht verhindern, daß diese angefahren wurde. Als 27. Verletzte blieb sie in besorgniserregendem Zustande an der Unfallstelle liegen.

Curnen, Sport und Spiel

Dresdner Pferderennen.

Der Dresdner Rennverein beginnt am Sonnabend und Sonntag sein Herbstmeeting. Trotz Zusammenfallens mit Baden-Baden steht guter Sport in Aussicht; sind doch gegen 80 Pferde startbereit.

Nachstehend unsere Vorauslagen:

Sonnabend, den 24. August:

1. Rennen: Irländerin — Helios.
2. Rennen: Windsbraut — Sochse.
3. Rennen: Ping Pong — Don Jose — Bela.
4. Rennen: Phollis — Pantomime.
5. Rennen: Stall Woblingboden — Quiffiana.
6. Rennen: Herzogin — Contessa — Ardanna.
7. Rennen: Jubica — Mabin — Reichstrone. Ja.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Galltätte „Lämmerhaus“ Meißner

Wilsdruffer Straße 38 hält sich zur Einkehr bestens empfohlen! Alfred Erler und Frau Marie geb. Döring aus Wilsdruff.

Sonntagsfahrt ins Elbtal nach Böhmen

veranstaltet vom Reisesparverein Dresden-A. 1 Sonntag, d. 25. August

Preis einschließlich Bahn und Dampfer, Mittagessen und Nachmittagskaffee nur RM. 10.60 Teilnehmerkarten (auch für Nichtmitglieder) sind bei uns zu haben. Wilsdruffer Tageblatt

Klavierstimmer Scheibe kommt

Montag den 26. August nach Wilsdruff und bietet, um zugebante Aufträge freudlich im Kaffee Heyne niederlegen zu wollen.

Steinerne Gurkentöpfe

mit Wasserverschlußdeckel in allen Größen, sowie alle braunen und bunten Tonwaren empfiehlt billigst

M. Berger, Friedhofstraße 152, II. Etg. (Rein Laden)

Möbel billiger!

Infolge Aufgabe meines Geschäftes Küchen-, Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer in echt und gemollt, sowie alle Einzelmöbel 10-20% billiger Möbelgeschäft Joh. Hildebrand Wilsdruff

Aus Reichswehr-Beständen

- Neue seldgraue Joppen, umgearb., Stk. 12 Mk.
- Milit.-Mäntel, sehr gut erhalten, Stk. 15 Mk.
- Milit.-Socken, neu, Paar 0,90 Mk.
- Militär-Strohjacke, neu, Feinen, 4,50 Mk.
- Milit.-Feldflaschen, neu 1,20 Mk.
- Milit.-Sanitäts-Feldflaschen 3,50 Mk.
- Milit.-Decken, neu, 4-4,50 Mk.
- Ersatz-Stoff-Hosen 0,60 Mk.
- Milit.-Sättel, Stk. 35,- Mk.
- Milit.-Jugtau 2,50 u. 3,- Mk.
- Militär-Haus-Beile 2,- Mk.
- Militär-Fleischerbeile 7 u. 8,- Mk.
- Militär-Drachtschere 1,- Mk.
- Militär-Stränge, 8 1/2 m l., 1,- Mk.
- Militär-Seile, 20 m lang, 8,- Mk.
- Inf.-Spaten 0,60 Mk. u. f. w.

Grübe, Meißner, Badgasse 2

Verkauf Kaiserstraße 18, im Hof.

Geschäftsweiterführung

Meiner werten Kundschaft, sowie den geehrten Einwohnern von Helbigsdorf und Umgebung hiermit zur Kenntnis, daß ich die **Maßschneiderei** meines so plötzlich verstorbenen Mannes in seinem Sinne weiterführe. Ich werde immer bestrebt sein, die Zufriedenheit meiner Kunden mir zu erhalten und bitte ich um ferneres Wohlwollen und weitere Unterstützung.

Frieda verw. Naumann, Helbigsdorf Nr. 20

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff** Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder



**Anzüge
Mäntel
Hosen
Lüster-,
Wach- und
Windjacken
verkauft
Martin Barth
Freiberger Straße 5**

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Roessler & Co.
Meissen Bergstraße 10
Gegründet 1857 — Fernsprecher 2111

**Weinessig,
Essigsprit- und
Mostrich-Sabrik**

Prämiiert mit ersten Preisen

Verkauft nur an die kaufmännischen Geschäfte und an Wiederverkäufer

Ohne Provision!

Bei Kapitalien, Hypotheken, Baugelder, Darlehen benötigt, wende sich um Auskunft an Chiffre 2778 Wilsdruff, Tageblatt.

Zum Ball!

Die schönsten und doch billigsten Blumen und Federn immer bei **Hesse, Dresden** Scheffelstraße 12. Ein ganzes Haus voll Blumen und Federn, daher größte Auswahl.

Zwei junge Herren suchen für Sonntag, d. 25. Aug. zwei junge, goldige

Mädels

als Gesellschafterinnen zu dem im Gasthof Weistrapp stattfindenden **Vereinsvogelschießen**. Näheres zu erfahren **Fernsprecher** **Coffeabaude 28.**

10 jähriges, mittelstarkes

Pferd

(Schimmel) steht zum Verkauf bei **Karl Kaufmann** **Kaufstadt Nr. 51**

1 mittelgroßer, gelber

Hund

ist zugelassen. Abzuholen gegen Erstattung der Inseritionsgebühren **Tanneberg Nr. 12**

Bahnhofs-Restaurant

Heute Freitag, den 23. August 1929. von abends 8 Uhr an

Großes Gartenkonzert

ausgeführt von der Städtischen Orchesterschule Wilsdruff
Hierzu laden freundlichst ein **Ewald Philipp, Albin Thomas**

Eine **hervorragende Delikatesse** sind meine **fein marinierten neuen Voll-Heringe** reichlich mit Zwiebel und Gurke garniert, Stück nur 25 Pfennig
P. Jähne, Torhaus, Dresdner Strasse 67

**Bahnrestaurant
Wilsdruff-Röhrsdorf**
Einer sagt dem anderen . . .

Großes Sommerfest

Sonntag den 25. August 1929 unter dem Motto **„Ein Tag im Rockenbauer-Döbling“**
Schweinsprämienvogelschießen, Beginn 3 Uhr
Bayrischer Bierkeller — Weintunnel
Freilicht-Tanzdiele und andere Unterhaltungen
Für Stimmung sorgt die Wilsdruffer Stadtkapelle!
Hierzu laden ein **Max Gast und Frau.**



Beginn am Sonntag, dem 25. August 1929
Meine bekannt billigen

Jahrmarkts-Angebote
in Damen-, Herren- und Kinderbekleidung

sind auch diesmal **unerreicht** und ermöglichen jedem die Anschaffung eines geschmackv. Kleidungsstückes **für wenig Geld!!**

Beachten Sie meine Auslagen! Sie finden bestimmt das Richtige!

Hermann Sachs
Damen-, Herren- und Kinderkonfektion
Meißen, Elbstraße 26, Fernruf 711

Lohnende Einkehrstätten

Hotel „Weißer Adler“ Wilsdruff
Auf 405, gegr. 1546 seit 1880 im Besitz der Familie Dieckhoff
Großer und kleiner Saal, Auto-Gasse, Küche und Keller von Kupf. Direkter Autoverkehr mit Dresden
Beliebter Ausflugsort, Saubadthal
Autobusfahrkarte zur Stelle.

„Hirtshof“ Wilsdruff
Fernruf 486 — Inh.: Richard Bannert — Fernruf 486
Kraftpost-Haltestelle der Linie Wilsdruff-Rossau
empfehlen seine Lokalitäten allen Ausflüglern u. Touristen
Wein-, Kaffee- u. Gesellschafts-Zimmer
Einkehrstätte für Vereine und Motorfahrer
Tanzdiele: Beste Bewirtung: Ausspannung: Solide Preise

Gasthof Klipphausen
beliebter Ausflugsort der Wilsdruffer Umgebung — Kaffeestation — Eigene Fleischerei
Schöner Lindengarten mit Kinderbelustigung
Jeden Sonntag: Feiner Ball.

Gasthof Hühndorf
hält werten Vereinen und Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen — Vorzügliche Küche und Keller — Schöner Ballsaal
Schattig, Garten — Fernr. Amt Wilsdruff 108

Neudeckmühle
im Wilsdruff, Saubadthal
Boh Wilsdruff, Fernruf 467.
Große Veranda, Gesellschafts-saal mit Flügel, Schattiger
Lindengarten, Kinderbelustigungen. **Rudolf Voigt**
1 St. v. d. Endstation d. Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff

Schiebocksmühle
Beliebte Einkehrstätte im Pringental.
Von Wilsdruff durch das Pringental über Hühndorf, durch das Saubadthal oder über Kleinmühlberg sehr bequem zu erreichen. Großer Saal für Vereine.
Herrlicher Lindengarten **K. Schüte.**

Gasthof „Erbgericht Röhrsdorf“
Besther Bruno Wolf — Tel. 61
hält sich werten Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen. **Renovierter Saal!** Vorzügliche Küche und Keller



245 Meter über N. N. **Schönste Fernsicht Sachsens**
**Freitanz-
Diele
Gesell-
schafts-saal
Tanneberg
Coffeabaude
b. Dresden**

Höhenrestaurant „Parkschänke“ Cossebaude
Neue Bewirtung — Fernruf Cossebaude 122
Schöne Gastzimmer, Veranden, Garten, Gesellschaftssaal — Gute Verpflegung — Eigene Kühlenanlage — Herrlicher Ausblick ins Elbtal sowie auf den Großbau der Speicheranlage — Um freundlichen Besuch bittet **Edmund Richter, Parkwirt.**

Gasthof Niederwartha
direkt am Staubecken
Herrlicher Ausflugsort — Schattiger Garten
Saal für 400 Personen — Jeden Sonntag Tanz
Für Küche und Keller bestens gesorgt
Besitzer: **Bruno Bachal.**

Wander-Karten
mit 12 der lohnendsten Ausflüge ab Wilsdruff
empfiehlt das **„Wilsdruffer Tageblatt“**

Gasthof Kaufbach
hält sich werten Familien und Ausflüglern bestens empfohlen — Schöner Garten —
Gesellschaftssaal — Gute Verpflegung

Gasthof Limbach
Besther **Hans Erber** — Tel. Amt Wilsdruff 43
Kraftpost-Haltestelle der Linie Dresden-Wilsdruff —
Koffen-Döbeln
hält werten Vereinen und Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen!
Vorzügliche Küche und Keller
Gesellschaftssaal — Uebernachtung — Lanfstele

Gasthof Blankenstein
Besitzer: **Max Richter** — Fernruf Mohorn 241
Autobushaltestelle Tanneberger Brücke. Schöner Rundgang um dem Schloßberg. Herrlicher Aussichtspunkt ins Triebischtal
empfiehlt sein Lokal Ausflüglern u. Touristen zur gefälligen Einkehr
Für Vereine und Partien steht Tanzorchester jederz. z. Verfügung. Mäßige Preise, gute Bewirtung

Gasthof Reinsberg
Inhaber **Arno Voigt** — Fernruf Reinsberg 10
Endstation der Kraftpostlinie Reinsberg — Reinsberg
Schöner Saal: Schattiger Garten: Vorzügliche Bewirtung: Eigene Fleischerei: Herrlicher Ausflugsort
im Mittelpunkt der Grabentour!



Gebhardt's Weinschank
„Stadtparkhöhe“ Meißen
10 Min. v. Bahnhof Triebischtal
Herrlich Aussicht, Altgotische Weinschänke — Stimmungslokal, Täg. Stimmungsmusik
Eigene Weinberge u. Kelterei
Erbaut im 13. Jahrhundert!
Kinderbelustigungen
Pflaun - Affen - Kleinzooologie - Fasanerie

Gasthof Grumbach
Beste Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff, Ruf 23.444
hält werten Vereinen und Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.
Großer Ballsaal Uebernachtung.

A. D. A. C.-Station
Erbgerichtsgasthof Herzogswalde
am Fuße des Landberges — Bekannt durch gute Küche — Münchner Paulaner, Saazer, Döllnitzer, Gose — Schöner Saal — Eigene Fleischerei — Tagespension zu Ausnahmepreisen
Postautobaltestelle — Fernruf Mohorn 395

Gasthaus Triebischtal
Inh. **M. Bieber**, direkt neben dem Kleinbahnhof Herzogswalde
Neueröffnete Einkehrstätte für Reisende, Wander, Rad- und Autofahrer — Vorzügliche Speisen und Getränke — ff. Biere und Weine — Haltestelle der Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff-Mohorn (Tännichtmühle).

Restaurant Bergschlößchen
Malerisch schön am Tharandter Wald und Schneise 18 gelegen
Sommerfrische Herrndorf-Hetzdorf
Für Sommerfrischer, Ausflügler u. Vereine bieten die geräumigen Lokalitäten und Veranden mit herrlichem Ausblick angenehmen Aufenthalt. — Fernruf Amt Mohorn Nr. 217.
Frau verw. Otto Müller.

Vinzenz Richter
Interessantestes Lokal v. Meißen
Eigene Traubenteilerie Erbaut 1523
Kellertimer

Tagespruch

Willst du glücklich sein im Leben,
Frage bei zu anderer Glück,
Denn die Freude, die wir geben,
Rehrt ins eigene Herz zurück.

Die Erhaltung der Klein- und Mittelstädte

Reichstädtetbund in Kiel

Am Donnerstag begann in Kiel die Tagung des Reichstädtetbundes, zu der sich etwa 1500 Vertreter der Kommunen versammelt haben.

Die sachlichen Beratungen

wurden mit der Begrüßungsansprache des Bundespräsidenten, Oberbürgermeisters Dr. Bellan, eröffnet.

sozialpolitischen Aufgaben der Gemeinden

hielt Bürgermeister Stoll-Fürstenwalde. Die deutschen Mittel- und Kleinstädte erkennen trotz aller Finanznöte ihre Pflicht zur sozialen Arbeit an.

kulturellen Arbeiten

der Gemeinden sprach Landtagsabgeordneter Dr. Steffens. Die mittleren und kleinen Städte seien besonders zu kultureller Betätigung berufen.

Die Frage des Finanzausgleichs

behandelte der geschäftsführende Präsident Dr. Hebel, der auf die Praxis der letzten Jahre hinwies.

Bedeutung der kleinen Gemeinden für Volk und Staat.

Wir dürfen kein Staat allein aus Großstädten werden. Dem Einzelnen muß das Gefühl des Verantwortens mit der Stadt erhalten bleiben.

Fünf Stunden Orkan.

Tsifun im Hafen von Hongkong.

Ein schwerer Tsifun, dessen Stundengeschwindigkeit im Maximum über 100 Kilometer betrug, legte an der südlichen Weichselbucht von Hongkong entlang.

Die Letzte aus dem Hause Wulffenberg

Roman von Anna von Panhuys

Nachdruck verboten

Die Fürstin Alexandra von Wulffenberg sah sehr ernst und feierlich aus, als sie, sich verzerrt aufschauend in ihrem Armstuhl, die rechte Hand ihrer fünfzehnjährigen Enkelin, Prinzessin Margarete, erfaßte.

In ihren halb unter schweren Lidern versteckten grauen Augen glomm ein matter Schein von Wärme.

„Liebes Kind, du bist heute fünfzehn Jahre alt geworden und vernünftig genug, um mich schon zu verstehen, wenn ich dir von wichtigen, bedeutungsvollen Dingen rede.“

Sie ließ die kleine Hand frei. „Sehe dich auf den Hoder hier zu meinen Füßen, Margarete. Sol' und nun höre zu, was ich dir mitteilen will.“

Fürstin Alexandra, geborene Prinzessin Winterstein, war einmal berühmte gewesen wegen ihrer blonden, köstlichen Schönheit. Sie fand die Enkelin häßlich.

Aber ihr Sohn hatte ja nicht auf sie hören wollen, hatte die braune, arme ungarische Komtesse geheiratet, eine Waise, die bei nicht allzu wohlhabenden Verwandten auf einem Gutshof weit draußen auf der Puszta untergetrocknet war.

Bei der Geburt des kleinen schwarzhaarigen Töchterchens war sie gestorben.

der Gewalt des Sturmes weniger ausgefetzt waren. Eine Reihe von Schlepptampfern war eifrig tätig, gefährdete Schiffe, die vor Anker trieben, in Sicherheit zu bringen.

Deutschlands Schaufenster nach Osten.

Guter Erfolg der Deutschen Messe. Über das Ergebnis der 17. Deutschen Messe in Königsberg gibt das Messenamt einen Bericht heraus, in dem es u. a. heißt:

Nicht nur ausstellungstechnisch war die 17. Deutsche Messe ein starker Erfolg, sondern auch geschäftlich. Als Gesamtergebnis der 17. Deutschen Messe kann festgestellt werden, daß dieses große nach Osten gerichtete Schaufenster der deutschen Wirtschaft stärkere Beachtung als je gefunden hat.

Löwenjagd in Gumbinnen.

Drei Löwen gehen im Gutshof spazieren.

Durch Nachlässigkeit eines Angestellten eines Zirkusses in Gumbinnen entwickelten drei Löwen aus dem Zirkus. Der Verwalter des in Stadtnähe liegenden Gutes Drücklerhöfen, aufmerksam gemacht durch das Brüllen einer Kuhherde, begab sich aus seiner Wohnung, um die Ursache der Unruhe festzustellen.



Das Rathaus von Los Angeles, wo der Besatzung und den Fahrgästen des „Straf Zeppelin“ ein feierlicher Empfang bereitet wird.

Im glühenden Eisen verbrannt.

Schweres Hüttenunglück.

In der Wittener Hütte bei Bochum ereignete sich ein furchtbares Unglück. Ein mit glühendem Eisen gefülltes Gefäß kippte um und ergoß seine feurigen Massen über zwei Formen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Wieder eine polnische Dreistigkeit.

In Danzig erschien am Mittwoch eine Anzahl rumänischer Journalisten auf Einladung der polnischen Regierung. Die Rumänen wurden von der polnischen diplomatischen Vertretung empfangen, besichtigten unter deren Führung die Stadt und den Hafen und begaben sich dann auf einem polnischen Dampfer nach Gdingen.

Das Handwerk zur Arbeitslosenversicherung.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks nahm zu den Verhandlungen des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages Veranlassung, diesem die Auffassung des Handwerks zur Reform der Arbeitslosenversicherung zu unterbreiten.

Aus In- und Ausland

Königlein L. E. Dem Magistrat ist durch den örtlichen Befehlshaber mitgeteilt worden, daß Königlein am 20. September geräumt werden soll.

Paris. Die Senatswahlen sind für den 20. Oktober 1929 festgesetzt worden. Es handelt sich um die Erneuerung eines Drittels der Sitze der Senatoren.

Lahore. General Nadir Khan teilt mit, daß er mit seiner Streitmacht den Emir von Kabul zwei Meilen von Gardserz entfernt geschlagen, 300 Gefangene gemacht und Gewehre, Munition und Vorräte erbeutet habe.

Schanghai. Nach Meldungen aus Tschantschun (Provinz Kirlu) verschlimmert sich die Lage an der Grenze immer mehr. Die 10. chinesische Brigade wurde an die Grenze beordert.

Was bin ich wert?

Von Anna Kappstein.

Wir sind gewohnt, technische Leistungen nach Pferdestärken zu bemessen. Für die Schätzung der Menschenkraft haben wir nicht so genaue Wertberechner.

Statistisch, wie die heutige Menschheit eingestellt ist, beurteilt sie die menschliche Leistung nach deren Ertrag. Diese rein materielle Betrachtungsweise ist ohne Zweifel hart, und es wäre lieblos, wollten Menschen, die in familiären Beziehungen stehen, sie aufeinander anwenden.

Ihr Mann folgte ihr bald nach. Ein Wilderer sollte ihn erschossen haben.

Doch ward der Mörder nie aufgespürt.

Schade auch um das Suchen! hatte seine Mutter oft gedacht, denn sie wußte genau, ihr Sohn Ulrich hatte seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht, weil seine angebetete Frau Aglae ihn für immer verloren hatte.

Da dachte er nicht mehr an seine Mutter, nicht mehr an sein erst wenige Tage altes Kind, da dachte er nur an sich und erlag der Versuchung, richtete die Waffe gegen sich selbst, weit draußen im Wald.

Doch trat sie dem Gerücht, daß ihr Sohn Selbstmord verübt, heftig entgegen, sie erzwang ihm so eine christliche Bestattung, wie sie dem letzten Fürsten Wulffenberg gebührte.

Sie erwartungsvollen dunkelblauen Augen Margaretes rissen die alte Dame aus ihren in die Vergangenheit rückwandernden Gedanken. Das Schreckliche, das Schrecklichste, als man ihr den toten Sohn heimbrachte, war ja lange her, fast fünfzehn Jahre.

Ein paar Tage nach Margaretes Geburt geschah es. Sie nickte der Enkelin zu in der Art, wie vielleicht eine unmaßbare Herrscherin, die leutselig zu sein beabsichtigt, feilher eine Audienz eröffnete.

Ihre schmalen Hände, durch deren zarte Blumenblatthaut die Adern bläulich schimmerten, lagen lässig im Schoße, das herbe, hochmütige Gesicht, um das sich schneeweiß das einig goldblonde Haar baufachte, zeigte einen Anflug von Farbe.

„Liebe Margarete, du weißt, daß du eine Prinzessin von Wulffenberg bist, die Tochter des letzten Fürsten Wulffenberg, daß du also keine beliebige Person bist, die tun und lassen kann, was sie mag, wie etwa die Töchter der Bauern.“

Das Mädchen sagte hastig: „Du erzählst mir doch immer, Großmama, wir haben keine nahen Verwandten mehr, nur wir beide draußten noch zusammenzuhalten. Auf wen muß ich denn eigentlich noch Rücksicht nehmen?“

Die alte Dame sah unendlich hochmütig aus bei der Antwort.

„Auf deine Ahnen mußt du Rücksicht nehmen, auf alle die Fürsten und Fürstinnen Wulffenberg, die vor uns gelebt haben, deren Bilder in der Bibliothek hängen. Die Fürstinnen Wulffenberg hatten früher viel mitzureden in Deutschland und sie waren Herren über weites Land. Sie regierten sogar, Gewalt über Leben und Tod ihrer Untertanen war ihnen gegeben. Und nun, Kind, will ich dir davon sprechen, was mir heute am Herzen liegt.“

Sie lächelte jetzt ein wenig.

„Das Fürstentum Wulffenberg existiert längst nicht mehr, nur der Titel erinnert noch an die Macht, die unsere Vorfahren einst besaßen. Nur der Titel und die Krone der freiherrlichen Frauen unseres stolzen Hauses. Seit Generationen vererbt sie sich von Frau zu Frau in unserer Familie, und wenn auch seit mehr als hundertfünfzig Jahren keine Fürstin Wulffenberg mehr offiziell die Krone trug, so schmückten sie sich doch bei ganz besonderen Gelegenheiten mit dem Symbol ihrer Würde. Zum Beispiel trug sie jede Braut, die vor den Altar trat, um Fürstin Wulffenberg zu werden, über dem Brautkleider. Zuletzt zierte sie das Haupt deiner Mutter, vor ihr trug ich sie. Diese Krone ist das Heiligste und Wertvollste, was uns von allem ehemaligen Glanz geblieben ist. Und weil ich nicht weiß, wie lange ich noch lebe — es kann mir ja auch unerwartet etwas zustossen —, will ich dir die Krone und ihren Aufbewahrungsort zeigen, will von dir heute schon das Versprechen, daß du, was dir auch die Zukunft bringen mag, die Krone ehren wirst, wie es sich gebührt. Du wirst hoffentlich einmal einen Mann heiraten, dessen Namen dem unseren ebenbürtig ist, dann mag das alte Erbstück in der Familie der letzten Wulffenberg pietätvoll aufgehoben werden, durch neue Generationen.“

Margarete schwirrte der Kopf, sie wußte nichts zu sagen. Alles, was die Großmama gesprochen, klang so schwer und wichtig, legte sich wie eine drückende Last auf ihre schmalen Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

Psychologie zugrunde. Vertraulichkeit läßt die Würde schwinden. Und damit manchmal auch den Respekt. Er gilt ja, auf Seiten der Kinder den Eltern gegenüber, längst als eine veraltete Sache. Und wenn es die Mutter, aus Bequemlichkeit und um „mit der Jugend zu gehen“ (was die Illusion eigener Jugend erzeugt) mit den Kindern hält, dann hat der Familienvater nicht selten einen schweren Stand. Das Wort „Ernährer“ zu gebrauchen, ist ebenfalls altmodisch geworden. Dennoch blieb der „Haushaltsvorstand“ (ebenfalls ein strohernes Wortgebilde) der Erhalter des Hauses. Kein Verdienst — denn er büdete sich freiwillig die Verantwortung auf —, aber ein Wert! Kann man es dem bedovormundeten Ehemann und dem Vater, dem die Kinder über den Kopf wachsen, verdenken, wenn er sich gesehentlich auf den materiellen Wert besinnt, den seine Person darstellt?

Mag auch das Einkommen mäßig sein, aufs Ganze gesehen, ist dieser Wert doch von überraschender Größe und wohl geeignet, das Selbstgefühl zu heben. Nehmen wir nur ein Monatsgehalt von 300 Mark, also ein Jahreseinkommen von 3600 Mark und daß der Mann 30 Jahre lang in derselben gleichbezahnten Arbeit verbleibt, so ergibt sich für diese 30 Jahre eine Gesamtsumme von ungefähr 100 000 Mark, also der zehnte Teil einer Million. Das wäre, wenn man es sparen könnte, ein beträchtliches Vermögen, von dessen Zinsen eine Familie zu leben vermöge, — ein Vermögen, erworben von einer einzigen Menschenkraft. Leider muß die Summe aufgezehrt werden. Verbraucht der Erwerber den dritten Teil davon für sich, so bestreitet er mit zwei Dritteln den Unterhalt von Frau und Kind. Diese Tatsache ist immer noch dazu geschaffen, ihm ein wirtschaftliches Uebergewicht zu verleihen, so daß sein Wille und sein Entschluß Anspruch auf Geltung verlangen dürfen. Das muß erwähnt werden, weil der innerliche Zerfall des Familienlebens den Begriff der Autorität mehr und mehr zerlegt.

Allerdings trägt ein merkwürdiger Umstand zur Unterschätzung des Arbeitswertes bei: nämlich die U n t e r v e r s i c h e r u n g des männlichen Lebens. Man muß es wirklich eine „Unversicherung“ nennen; denn in den angeführten Verhältnissen pflegt der Mann sein Leben zugunsten seiner Hinterbliebenen auf 10 000 Mark zu versichern, seinen F a u s t a t dagegen (für Einbruch und Feuergefahr) auf 20 000 Mark und mehr. Das tote Ding wird nach verbreitetem Brauch höher versichert als die lebendige Arbeitskraft eines Menschen! Eine Frau, die den Mann nur der Versorgung wegen heiratete, hält sich an diese Einschätzung. Sie drängt zwar beizeiten auf Lebensversicherung — und das ist vernünftig, auch wenn es nicht immer mit dem wünschenswerten Zertgefühl geschieht —, und sie ist dann sicher, daß — hat der Mann auch nur e i n m a l die Prämie entrichtet und ein früher Tod ereilt ihn —, sie die Gesamtsumme, auf welche hin er sich versicherte, in voller Höhe ausbezahlt erhält. Das ist in jedem Fall natürlich wie ein Geschenk, verglichen mit dem Modus der Sparkasse, die, abgesehen von den Zinsen, nur wiedererstattet, was sie empfängt. Und die Frau wird dem Mann, weil er sie so gut versorgt, übers Grab hinaus dankbar sein. Anders, wenn der Mann ein langes Leben zu erreichen hofft und die jahrzehntelange, angepannte Tätigkeit selber niedriger einschätzt als seine — Nobel. Logischerweise müßte er den W e s a m t w e r t seiner Kraft, berechnet nach der Möglichkeit ihres Ertrages, zugrunde legen, wenn er wie jeder gewissenhafte Hausvater sein Leben zu Beginn der Ehe versichert. Es würde den moralischen Eindruck auf die junge Frau nicht verfehlen, die, wie die meisten Mädchen heute, klar und lug rechnen gelernt hat. Es gibt Leute, denen das rechte Verständnis für eine Arbeit erst durch das Wissen um ihren Gewinn aufgeht.

Das gilt auch für Kinder, die zwar das Geld an sich noch nicht zu werten vermögen, aber die doch begreifen: für Geld kauft man Essen und Trinken, Kleider und Schuhe. Für Geld hat man eine Wohnung, für Geld benutzt man die Verkehrsmittel, geht man ins Theater, reist man zum Erholungsort. Wenn Vater kein Geld verdient, hat man Hunger und schlechte Kleidung, und alles, was fröhlich macht, fällt weg. Vernein Kinder so im Vater den Geber alles Guten ehren, so hat die Erziehung eine tüchtige Grundlage. Das Abhängigkeitsverhältnis Unmündiger wird nicht zu früh zerstört, der Vater von seinen unreifen Sproßlingen nicht nach der Mode der Gegenwart als überaltert und „veraltet“ betrachtet werden. Sie werden einsehen, daß, wollen sie mitbestimmen, auch ihr eigener wirtschaftlicher Wert bereits ins Gewicht fallen muß. Sie müssen also fleißig lernen, um im Wettbewerb eines Berufes zu bestehen. Kinder, die mitverdienen, erhöhen mit ihrem wirtschaftlichen Wert auch ihre persönliche Geltung im Hause. Denn es ist klar: die Tochter, die 20 Mark „abgibt“ für Kost, der Sohn, der sich seinen Wintermantel selbst zusammenspart, entlasten den Haushalt und erreichen dadurch das Anrecht, eigene Wünsche für die

Beschaffenheit der Wahlzeiten, eigenen Geschmack beim Ankauf des Kleiderstücks auszudrücken. Gerechtigkeit, die früher durch Nichterfüllung solcher Wünsche sich einstellte, verflüchtigt sich, und im Familienleben zieht die Gemütslichkeit wieder ein. Auch hier ein m o r a l i s c h e r V o r z u g, der aus der nüchternen Tatsache erhöhten materiellen Wertes erwächst.

Die beiden Gegensätze des Lebens: Geld und Seele sind nicht glatt zu trennen, sondern enger ineinander verzwirgelt, als man gewöhnlich annimmt. Darum, wenn jemand sich die Gewissensfrage vorlegt, „Was bin ich wert?“, so kann er sie sich gar nicht allein nach der seelischen oder geistigen Seite beantworten. Der geistreichste Mensch kann ein Tagelöhner und Müßiggänger sein, der den Seinen lebenslang auf der Tasche liegt, — die zarteste Seele sich weisfremd in Schwärmerie verliert. Arbeit ist sittliche Pflicht. Arbeit ohne Gewinn in unfruchtbarer Zivillisation ein Unfug. Der „Arbeitslose“ fällt dem Staat oder der Stadt zur Last. Er ist kein Wohlbürger mehr. Gewinnbringende Arbeit gewährt Freiheit der Lebenshaltung, Möglichkeiten, Geist und Seele zu pflegen durch Bücher, Kunst, Geselligkeit, Reisen. Geld allein macht bekanntlich nicht glücklich; jedoch es räumt viele Hindernisse, glücklich zu werden, aus dem Wege. Also ist in Gewinn umgesetzte Arbeitskraft auch ein Glückswort für den Arbeiter, denn wie für die Menschen seines Kreises. Man muß runderherum denken, will man sich Rechenschaft ablegen: was bin ich wert? Denn auch die anderen fragen uns ja oft genug, wenn auch stumm: was bist du wert? Ein verständiger Mensch muß sich einzugliedern wissen an seinem Platz in der Gesellschaft, und er muß vor sich selbst bestehen können in seinem Wertgefühl. Er muß, spürt er Unterschätzung, dies sein berechtigtes Wertgefühl den anderen vermitteln können. Das ist unmöglich, wenn er sich selbst niedriger tagiert, als seine hölzernen Tische und Stühle.

Neues aus aller Welt

Echo des Tonfilms. Der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer hielt in Stuttgart seine diesjährige Hauptversammlung ab. Kommerzienrat Scheer wies darauf hin, daß das Aufstreben des Tonfilms bereits riesenhafte Finanztransaktionen zur Folge gehabt habe. Die Meinungen über den kulturellen und wirtschaftlichen Wert des Tonfilms gingen im Verlauf der Tagung außerordentlich weit auseinander. Ein großer Teil der Lichtspieltheaterbesitzer betonte seine ablehnende Haltung dem Tonfilm gegenüber, während andere sich davon eine wirtschaftliche Förderung versprachen. Die Mehrheit der Versammlung erbielt im Tonfilm ein vorübergehendes Konjunkturgeschäft. Einzelne Teilnehmer der Tagung waren davon überzeugt, daß man in wenigen Jahren überhaupt keine stummen Filme mehr vorführen werde. Das Bestreben des Gesamtverbandes geht dahin, daß gute deutsche Tonfilme erst einmal geschaffen und deren Übermittlung durch die Bereitstellung preiswürdiger Apparate ermöglicht werde.

Wenn Diebe nicht hauffieren können. Der Landjägermeister in Schwarzenbel (Bezirk Lauenburg) konnte auf der Chaussee Hamburg-Berlin bei Brunstorf drei Männer festnehmen, die mit einem in Berlin gestohlenen Sechsfüßer-Perionentraktorwagen nach Hamburg fahren wollten. Infolge einer durch ungeschicktes Fahren hervorgerufenen Motorstörung mußten sie jedoch den Wagen bei Vörnsen (Amt Schwarzenbel) stehen lassen. Die drei Automobilisten wurden dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Brand im Schülerheim. In einem in dem Heideort Hübel bei Ffinggen gelegenen großen Kindererholungsheim, in dem zurzeit mehrere hundert Kinder untergebracht sind, brach ein Großfeuer aus. Es gelang, alle Kinder aus dem brennenden Hauptgebäude des Heims rechtzeitig zu bergen und eine Panik zu vermeiden. Das Haus selbst ist vom Feuer vollkommen zerstört worden. Die Kinder konnten sämtlich im Dorfe untergebracht werden.

Flüchtende Kreuzottern. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern entstand auf dem Genossenschaftsmoor Treßlin (Kreis Greifenberg) ein Feuer, dem 1500 Morgen zum Opfer fielen. Dabei wurden große Mengen vor dem Feuer stehender Kreuzottern getötet.

Der Tod im Schacht. In der Schachtanlage Arenberg Fortsetzung bei Bottrop ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, wobei ein Dauer und ein Verhauer tödlich verunglückten. Die beiden Verunglückten waren mit der Fertigstellung einer Bergkuppe beschäftigt, als der Ausbauder

stürzende plötzlich unter Herabbrechen größerer Gesteinsmassen zusammenstürzte und die Bergarbeiter unter sich begrub. Die Leichen konnten geborgen werden. Beide Verunglückten sind verheiratet. Der Hauer hinterläßt drei Kinder.

3000 Arbeiter löschen einen Brand. Ein Riesenbrand wüdete in der Stadt Ruma in Boffinland. Aus unbekannter Ursache geriet riesige Holzkapel in Brand. Das Feuer ergriff auch die in der Nähe des Brandplatzes befindlichen Häuser. Die Flammen schlugen mehrfach bis 100 Meter hoch. Der Brand hatte ein Ausmaß von über zwei Kilometer. 3000 Arbeiter und zehn Dampfkränen arbeiteten ununterbrochen an der Bekämpfung des Feuers.

Zwei Leben enden mit einem Schlag. Bei Mailand schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in eine Feldhütte ein, in die sich eine Mutter mit ihren zwei Kindern geflüchtet hatte. Die Frau und eines der Kinder wurden auf der Stelle getötet.

Bunte Tageschronik

Schweden. In Grönöw in Mecklenburg-Strelitz sind bei der Raiffeisenkasse Unterschlagungen aufgedeckt worden, die bereits drei Jahre zurückliegen und sich nach den bisherigen Feststellungen auf rund 24 000 Mark belaufen.

Hamburg. Der blinde Passagier der letzten Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“, Albert Buscho, wird nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, vor dem Hamburger Jugendgericht abgeurteilt, sondern zu diesem Zweck nach Konstanz übergeführt werden.

Königsberg. Die seit Jahren im Gang befindliche große Umgestaltung der Königsberger Reichsbahnanlagen ist nahezu beendet. Am 19. September werden der neue Hauptbahnhof sowie die gleichfalls dem Personenverkehr dienenden Bahnhöfe Königsberg Preußen-Nord und Königsberg Preußen-Süd übergeben werden.

Kürnberg. Die Typhusepidemie in Weihenburg ist noch immer im Zunehmen begriffen. Die Zahl der an Typhus erkrankten Personen hat sich auf 101 erhöht. Davon sind als typhuskrank festgestellt 61 und typhusverdächtig 40 Personen.

Budapest. Bei einem Zusammenstoß auf der Lokalbahnstrecke Budapest-Esztergom kam außer dem Dremlet auch der Führer des Güterzuges ums Leben. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er während des Transports in das Krankenhaus starb. Die Zahl der Verletzten beträgt 24.

Auf Flußpferdjagd am Rovuma

Afrikanisches Erlebnis von E. Kellmann-Plön.

In der Niederung am Rovuma, dem Grenzfluß zwischen Deutsch- und Portugiesisch-Ostafrika, herrsche eine jurechtbare Hitze. Unbarmerzig brannten die sengenden Strahlen der Novembersonne auf meine Trägerkarawane, als sie sich gegen elf Uhr vormittags ihrem Ziele Saffawara näherte. Der kilometerbreite Fluß, der an seinen Ufern von hohen, schattigen Bäumen umsäumt wird, bildet hier mehrere dicht bewaldete Inseln, zwischen denen zahlreiche Flußpferde hausen. Diesen interessanten Dichtorten wollte ich zu Weibe gehen und wandte mich daher mit zwei eingeborenen Führern dem Fluße zu. Der erste, etwa 150 Meter breite Flußarm zwischen dem Nordufer des Rovuma und der vorgelagerten Insel, enthielt jetzt am Ende der Trockenzeit so wenig Wasser, daß er ohne Boot bequem durchwaten werden konnte. Die etwa zwei Kilometer lange Insel war mit dichtem, von Schlingpflanzen durchsetzten Gestrüpp bewachsen. Es erklang das hohe Steilufer auf einem der vielen Bänke, welche die schweren Tiere sich bahnen, wenn sie vom Wasser ans Land steigen. Von der anderen Seite der Insel drang ab und zu die tiefe Wachtel eines Flußpferdes herüber, jenes charakteristische Brüllen, das aus mehrmals hintereinander ausgeatmeten, dumpfen Tönen besteht. Als ich mich durch Schilf und über mannshohem Gras dem Südufer der Insel vorsichtig näherte, bemerkte ich aus schon das eigentümliche Schnauben und Brausen der Tiere. Die letzten wenigen Meter bis zum Ufer wurden behutsam auf allen Vieren zurückgelegt. Durch einen dicken Baumstamm verdeckt, kniete ich nieder. Die über 200 Meter breite Wasserfläche des ziemlich tiefen Flußarmes konnte ich nun bis zum portugiesischen Ufer gut über schauen. Die ungeschlachten Köpfe von 8 bis 10 Flußpferden hoben sich deutlich ab. Sie hatten von meinem Kommen offenbar nichts gemerkt. Ich konnte daher von meinem Versteck aus die friedlich auf und nieder schwimmenden großen Tiere in aller Ruhe beobachten. Zwei von ihnen waren Weibchen, sie hatten ihre Jungen bei sich, die rittlings auf der Oberseite des kurzen Halses haften. Mit meinem guten Doppelfernrohr suchte ich nun das gegenüber liegende portugiesische Ufer ab. Der flache sandige Strand ging allmählich in einen lichten, mit Unterbusch durchsetzten Trockenwald über. Auf einer der vorgelagerten Sandbänke schliefen oder sonnten sich vier erwachsene Flußpferde, die

Die Letzte aus dem Hause Wulffenberg

Roman von Anny von Panhuys

1. Fortsetzung Nachdruck verboten

Fürstin Alexandra erhob sich. Ihr schwarzes, kreppbelegtes Kleid fiel an ihrer aufrechten Gestalt weitausfallig nieder. Sie trug seit dem Tode des Sohnes ständig Trauergewänder, und wenn sie ausfuhr mit der alten Kalesche, mochten langfallende düstere Schleier um das hochmütige, blaue Frauengesicht.

Sie verriegelte erst die Zimmertür, trat dann an die eine Seitenwand des von meterhohem Holzpaneel eingefassten Gemaches.

Das Paneel zeigte, in köstlicher alter Arbeit von peinlichster Sorgfalt, hochgeschnitztes Blumengerant und Früchte, wie Trauben und Nespel.

Sie rief Margarete an ihre Seite, unterwies sie, wie man eine etwas kräftiger geschnittene Weintraube in der Mitte teilen konnte, worauf eine Feder frei ward, auf die man drücken mußte, um eine schmale Tür zu öffnen, die sich unauffällig in das Paneel einfügte.

„Kommi!“ Sie nahm von ihrem Schreibtisch eine wohl vorher schon zurechtgelegte elektrische Taschenlampe und führte, das Licht ausblühend lassend, die Entfeln eine zehn Stufen zählende Treppe hinunter.

Bekommen folgte Margarete.

Sie vermochte sich gegen den unheimlichen Schauer nicht zu wehren, der ihr über den Körper lief, als sie den engen, von feuchten Kellerwänden begrenzten Gang betrat, auf dem ihr die alte Dame stolz und aufrecht voranschritt.

Der kleine Lichtkegel der Taschenlampe schob voraus und Margarete mußte unwillkürlich an den alten Mädchenvers denken: Sinter mir Nacht und vor mir Tag, daß mich niemand sehen mag!

Der Gang hatte ein Ende, erweiterte sich plötzlich zu einem kaum drei Meter im Durchschnitt breiten Raum, der wie eine kleine Kapelle eingerichtet war.

Ein Tisch mit einem großen Kreuzfß, das auf schön geformter Decke stand, fiel zuerst in die Augen. Die Wände waren mit Teppichen bekleidet und neben dem Kreuzfß stand ein nicht allzu großer antiker Kasten mit gehämmerten Eisenbeschlägen. Zwei schwere, silberne Leuchter mit nur wenig niedergebrennten Kerzen flankierten den Kasten.

Fürstin Alexandra holte unter der gestülpten Decke Strohölzer hervor, gleich darauf erstrahl das elektrische Licht, die Kerzen flackerten auf.

Die alte Dame zog aus ihrem winzigen Halsausschnitt ein Ketten hervor, an dem ein Schlüssel hing, und öffnete damit den Kasten, dessen Dedel sich plump hob und ein mit rotem, verschabten und brüchigem Samt ausgepolstertes Innere sehen ließ.

Die schmalen, blaugeäderten Altfräuenhände langten in den Kasten, holten etwas Dunkelgoldenes, groß wie eine Männerfaust, daraus hervor, das mit einer Reihe von kleinen weißen und grünen Steinen umrandet war, die sich nach vorn vergrößerten und ganz vorn in vier kreuzförmig geordneten, daumnagelgroßen Steinen ihren Abschluß fanden.

Margaretes Auge blickte ehrfürchtig, als die alte Dame langsam und betont sagte: „Das ist die Krone der Fürstinnen von Wulffenberg. Unser alter Name ist mit deinem Vater im Mannesstamm erloschen, es wird nie mehr eine Fürstin Wulffenberg geben.“

Sie blickte hochmütig und zugleich wie verzückt auf die kleine geschlossene Krone.

„Schwöre mir auf das Kreuzfß, daß du das Wertvollste, was unserem Hause geblieben ist, stets achten und ehren wirst, daß du die Krone beschützen willst vor Schimpf und Mißbrauch, und sie nie verändern wirst. Ich meine, daß du nie daran denken sollst, etwa die Smaragden und Brillanten für irgendwelche moderne Schmuckstücke umarbeiten zu lassen, daß du nie die Echtheit der uralten, köstlichen Steine antasten willst, die den Wert eines anständigen Vermögens repräsentieren, wenn nicht alleräußerste Not, die mit deiner Ehre verknüpft ist, dich dazu zwingt.“

Die fünfzehnjährige Prinzessin sah erschreckend bleich aus.

Die ganze Szenerie wirkte auf ihr noch kindliches Gemüt beunruhigend. Sie zitterte.

Die Fürstin legte mittelmäßig einen Arm um die sehr schmale Gestalt der Entfeln.

„Bist du dir der Wichtigkeit dessen, was du beschwören sollst, voll und ganz bewußt, Margarete?“

„Jawohl, Großmama!“

„Dann hebe die Schwurfinger auf und lege sie auf das Kreuzfß, sage: So wahr mir Gott in meiner letzten Stunde helfen möge, ich will in jeder Beziehung die Tradition der Krone unseres Hauses achten und ehren, soweit es in meinen Kräften steht, im Sinne meiner einzigen Verwandten, der Fürstin Alexandra von Wulffenberg!“

Fest und klar sprach die helle Mädchenstimme die Worte nach.

Die weißhaarige Dame schien zufrieden, ihre Züge lösten sich ein wenig, wurden gütiger.

Sie schloß den Kasten wieder, reichte Margarete einen Schlüssel.

„Es gibt zwei Schlüssel zu dem Kasten, den einen davon sollst du von heute an bewahren, den andern hebe ich weiter auf bis zu meinem Tode, dann gib den meinen jemand, dem du voll vertraust.“

Das junge Mädchen nahm mit einem Gefühl von Stolz den Schlüssel entgegen.

Die Fürstin sagte leise: „Jetzt sollst du noch ein Geheimnis kennen lernen, das du wohl nie brauchen wirst. Aber es schadet dir auch nichts, wenn du es erfährst.“

Sie schob den Tisch von der Wand ab, hob den Teppich dahinter und eine Öffnung zeigte sich, knapp hoch und breit genug, um einen nicht allzu dicken Menschen gebildet hindurch zu lassen.

„Folge mir!“

(Fortsetzung folgt.)

aus der Entfernung wie große, gelblich-braune Hügel an-
sahen. Zwei dieser unförmlichen Kolosse hatten den riesigen
Rachen aufgesperrt und ließen anscheinend mit großem Be-
hagen die Sonne hinein scheinen. Mehrere Vögel, darunter
ein Kuhreißer und einige Regenvögel, spazierten bezw. räumten
ohne Scheu um sie herum, ja sogar auf dem Rücken der Fluß-
riesen entlang, wo sie eifrig pickten. Auf derselben Sandbank,
nur wenige Meter von den Flußpferden entfernt, konnte sich
ein mächtiges Krokodil. Der verhältnismäßig lange Nider-
schwanz des Niesenreptils lag noch halb im Wasser.

Als ich mich an dem friedlichen und selten schönen Bilde
satt gesehen hatte, nahm ich einen großen Bullen, der immer
besonders hoch aus dem Wasser tauchte, aufs Korn und zielte
freund unter Anlehnung an den Baumstamm, direkt auf das
Auge. Das Geschloß traf unter lauschendem Aufschlag sein
Ziel. Die Wirkung des Schusses auf die nichts ahnenden
Tiere war ganz außerordentlich. Der tödlich getroffene Fluß-
pferdbulle drehte sich mehrmals wie ein Kreisel um seine eigene
Achse. Dann schnellte er die Hinterbeine überaus heftig zurück
und schoß in mehreren Sägen vorwärts. Darauf vollführte
er noch einen salto mortale und schließlich verschwand er in
der Tiefe. Nur das von dem starken Blutverluste rot gefärbte
Wasser zeigte für einige Augenblicke die Stelle des Unter-
tauchens. Die übrigen Dichthäute gerieten durch den Schuß
in größte Aufregung. Unter gewaltigem Rauschen und Puffen,
Plumpfen und Brüllen verschwanden sie im Wasser und tauchten
erst am anderen Ufer — aber nur mit dem vorderen Teil
der unförmlichen Schnauze — wieder auf. Die vier auf der
Sandbank liegenden Tiere sprangen urplötzlich auf und kauften
mit einer Schnellleiste, die man diesen plumpen Kolossen
wahrlich nicht zugetraut hätte, kopfüber in das aufgeschichtete
Wasser. Etwa 30 Meter links von meinem Standort stürzten
drei weitere Ungeheuer, die wohl auf der Insel geschlafen
hatten, in mächtigen Sägen hintereinander von dem vier
Meter hohen Ufer in den hoch aufspritzenden Fluß. Die ganze
Wasserfläche geriet durch die Niesen in Aufruhr und warf hohe
Wellen.

Erst allmählich trat wieder Ruhe ein. Noch einmal feuerte
ich auf einen der Dichthäute, der sich mit seinem Schädel etwas
höher aus dem Wasser heraus gewagt hatte und nach allen
Seiten hin Umschau hielt. Das Geschloß traf zwischen Auge
und Ohr und war, wie wir später feststellen konnten, in das
Gehirn eingedrungen. Das tödlich verwundete Tier überflog
sich mit dem plumpen, schweren Kopf nach rückwärts und ver-
schwand in der Tiefe. Dabei wurden für Augenblicke die
kurzen, dicken Beine und der ballonartige, hellfarbige Teil des
unteren Niesenleibes sichtbar.

Nach etwa anderthalb Stunden wurde der zuerst erlegte
Bulle von einem der Eingeborenenführer gefischt. Das Tier
war an einem kleinen Felsen mitten im Flußarm angetrieben,
und zwar mit dem Schädel nach unten, so daß man nur die
kurzen vier Säulen und den kugelförmigen Unterteil des Bauches
sehen konnte. Ich ließ nun einen Einbaum holen, der auch
bald an der Spitze der Insel mitten im Flußarm aufsaugte.
Als das Boot sich dem kleinen Felsen näherte, drehte es plötz-
lich bei und steuerte geradewegs auf das portugiesische Ufer
zu, das die drei Mann starke Besatzung, anscheinend in höchster
Angst, durch fieberhaftes Paddeln eiligst zu erreichen suchte.
In der Nähe des flachen Strandes sprangen die Leute wie be-
sessen ins Wasser und räumten, das Boot in Sicht lassend, wild
gestikulierend ans Trockene. Im nächsten Augenblick erhob sich
ein riesiges Flußpferd aus dem Wasser, fürzte mit wild ge-
öffnetem Rachen auf den treibenden Einbaum los, sahte ihn
mit seinen fürchterlichen Rinnladen und riß ihn in blinder
Wut auseinander. Erst als das Boot zertrümmert am Strande
lag, ließ das Untier von ihm ab. Nun wurde ein anderer
Einbaum gebracht, in dem ich mit schußbereitem Gewehr neben
zwei Eingeborenen Platz nahm. Unter vorsichtigem Stutzen
am südlichen Ufer entlang erreichten wir ohne Unfall das
angestrebte Flußpferd. Schnell wurde über einen der vier
aus dem Wasser ragenden Säulen des Bullen eine Schlinge
geworfen und dann der Koloss mit vereinten Kräften auf den
flachen Strand gezogen. Nun tauchten auch schon von allen
Seiten aus dem Busch die Eingeborenen mit Äxten und
Messern auf, um ein möglichst großes Stück von dem so heiß
begehrten Fleisch zu erhaschen. Kaum eine halbe Stunde später
war das Niesenreptil wirklich restlos zerlegt.

Das zweite getötete Tier, ebenfalls ein prächtiger Bulle,
fanden wir erst gegen Abend. Es war etwa einen Kilometer
stromabwärts an einer Sandbank angetrieben. Am gleichen
Abend schmorte oder röstete sein in langen Streifen geschnitt-
enes Fleisch über riesigen Holzfeuern, die von den fröhlich
schmatzenden und schmatzenden Negern beiderlei Geschlechts
mit seltener Emsigkeit unterhalten wurden.

Seit wann lieben wir Rembrandt?

Von Dr. Johannes Zahn,
Privatdozent der Kunstgeschichte an der Universität Leipzig.
Der Mensch, der nur in der Gegenwart lebt und nicht
gewöhnt ist, die Geschichte dieser Gegenwart mit rücksehendem
Auge zu betrachten, oder wenn es sich um technische
Dinge handelt (die erste Lokomotive! das erste Automobil!),
wird erstaunt fragen: „Ja, haben wir Rembrandt nicht
immer geliebt? Ist er uns nicht immer als der größte Maler
erschienen, dem nur wenige vergleichbar sind?“ Keineswegs
ist dies so, ja es gibt im weiten Reiche der Kunst kaum etwas
Größes und Schönes, das uns stets hochgeschätzter, lebendiger
Besitz, Quell innerer Bereicherung gewesen wäre. Daß Ho-
mer, daß Shakespeare nach längerer Vergessenheit im 18.
Jahrhundert eine Wiederauferstehung im Gedächtnis und
in der Wertschätzung der abendländischen Menschheit feierten,
ist wohl allgemeiner bekannt, ebenso, daß Goethe als einer der
ersten sich wieder für eine gotische Kathedrale, das Straßbur-
ger Münster, begeisterte. Dennoch sind wir erstaunt, wenn
wir aus dem Tagebuch der Italienischen Reise sehen, daß
Goethe, dieser so freie und weite Geist, bei seinem Besuche
Siziliens den von uns heute aufs höchste geschätzten Wunder-
werken der byzantinischen Kunst keinen Blick gönnte, daß er
in Affisi sich für einen mittelaltlichen antiken Tempel begeis-
terte, es aber verschmähte, den „tristen Dom des Hl. Franz“
mit seinen großartigen Freskengemälden auch nur zu besuchen.
Sollen Werke und Meister genannt werden, die zuvor kaum
bekannt waren und zu denen wir erst in den letzten beiden
Menschenaltern ein Verhältnis gefunden haben? Viele wä-
ren da zu nennen, die Spätgotik, die Barockarchitektur, der
Manierismus und die primitive Kunst, Grünewald und Greco,
Brughel und — Rembrandt.

Zwar das 18. Jahrhundert kannte und schätzte ihn noch;
wir sehen es daran, daß in dieser Zeit die großen Rembrandt-
sammlungen der Galerien von Kassel und Dresden zusam-
menkamen. Aber in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
wurde sein Ruhm durch den Raffael vollständig verdunkelt.
1851 indessen schreibt der Maler Delacroix in sein Tagebuch:
„Vielleicht wird man einmal entdecken, daß Rembrandt ein
viel größerer Maler ist als Raffael. Ich schreibe da eine
Gottesschöpfung...“ Man begreift, wie gerade Delacroix
dazu kam, war doch seine Malerei jener der großen Meister
des 17. Jahrhunderts aufs tiefste verwandt; man ersieht aber
auch aus seiner „Gottesschöpfung“, wie allein er noch mit sei-
ner Meinung da stand. 1868 wurde dann die erste Rembrandt-
biographie von einem Holländer (Bošmaer) geschrieben. In
Deutschland setzte aber die Beschäftigung mit Rembrandt erst
in den achtziger Jahren ein, wobei vor allem der Name W.
v. Bode zu nennen ist. Von da ab war die Rembrandt-
verehrung in stetem Anwachsen begriffen, allerdings nicht
ohne Widerstand bei denen zu finden, die ihre Seele der ita-
lienischen Kunst verschrieben hatten. Der Führer dieser ita-riker des 19. Jahrhunderts, Jakob Burckhardt, und es ist
höchst interessant, seine Meinung über Rembrandt kennen zu
lernen. Er hat sie in einem Vortrage vom Jahre 1877 aus-
sprechend ausgesprochen. Es heißt da: „Der große Bildmaler
pflanzte sich gegenüber dem Idealismus der damaligen Kunst
laut auf Natur und Wirklichkeit zu berufen. In Wahrheit
aber war er nicht nur unfähig geblieben zu einer leidlich
normalen, durchschnittlichen Bildung der Menschheit, son-
dern er unterlag den stärksten Verzerrungen und Fehlern
in der Linienperspektive; seine Formen sind nicht nur oft
häßlich... sondern sie sind falsch.“ Und in den achtziger
Jahren — die Rembrandtverehrung hatte bereits erhebliche
Fortschritte gemacht — schreibt er abermals: „Man lasse sich
nicht durch die Renner in den jetzt beliebten Rembrandt-
faktus hineinreiben. Rembrandt stößt alle einfachen Men-
schen ab. Sodann ist dem unverdorbenen Sinn eine geheime
Idealität eingeboren, und diese braucht nicht vor dem Häß-
lichen deswegen zu kapitulieren, weil es genial vorgetragen
wird.“ Der nachmalige bedeutendste Rembrandtbiograph,
Karl Neumann, hat bekannt, daß auch er die Meinung Burck-
hardts zunächst durchaus teilte: „Ich hatte ein hülles Grauen
vor einer Kunst, welche die massenlose Wirklichkeit nie ver-
gessen ließ, die dem Häßlichen und Bösen so weiten Raum
gab und deren Erdarmungslosigkeit und Härte Maß und Har-
monie fehlten.“ Eines Tages kam er in die Kasseler Galerie,
und das ungeheure Erlebnis Rembrandts riß seine italienische
Welt in Trümmer.

Nichts vermochte den Siegeszug Rembrandts in Deutsch-
land stärker zu befeuchten als die Wirkung eines Buches, in
dem gegenüber einer materialistischen Weltanschauung Rem-
brandt als Symbol tiefer Geistigkeit aufgestellt wurde. Es
ist das Buch von Langbehn „Rembrandt als Erzieher“, das
1890 erschien und in fünf Monaten zehn starke Auflagen er-

reichte. Rembrandt ward als Führer zur geistigen Wieder-
erneuerung Deutschlands ausgerufen! Seitdem hat seine
Wertschätzung nie wieder nachgelassen und alle Wandlungen
unseres Geschmacks siegreich überstanden. Seine Werke sind
uns bis zu dem Grade lebendiger Besitz geworden, daß wir,
wenn wir uns biblische Szenen vorstellen, dies vielfach in
Rembrandtschen Bildgestaltungen tun, ja manches biblische
Geschehnis ist uns in seiner tiefen Menschlichkeit erst durch
Rembrandts Gestaltung aufgegangen. Dabei ist die äußere
Erkenntnis des Rembrandtschen Wertes noch keineswegs ab-
geschlossen. Fortwährend wird Neues entdeckt; allein in den
Jahren 1910 bis 1920 sind etwa hundert bis dahin unbe-
kannte Gemälde Rembrandts wieder aufgefunden worden, die
sich freilich nicht alle als echt bewähren werden. Die rasch
und nachdrücklich ansprachende Welle des Expressionismus
hat manche historische Größe entthront. Rembrandt ist von
ihm unangefastet geblieben, ja, die Expressionisten haben be-
sonders in Rembrandts Zeichnungen vieles ihnen Kongeniale
entdeckt.

Wie gegenwärtig ist er uns doch! Kein bildender Kün-
stler der Vergangenheit rührt so wie er an die tiefsten Tiefen
unseres Volkstums. Wie fern steht dagegen breiteren Schich-
ten Raffael, trotz seines traditionellen Ruhmes! Auch das
Verständnis Dürers ist, wir wollen es uns nicht verhehlen,
erst durch eine bestimmte historische Einfühlung zu erlangen.
Bei Rembrandt brauchen wir diese historische Einfühlung
nicht. Er spricht unmittelbar zu uns, wir lieben ihn wirk-
lich, und noch vermögen wir uns nicht vorzustellen, daß dies
jemals anders werden könnte.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 22. August.

Dresden. Die Dresdener Börse verkehrte in überwiegen-
d schwacher Haltung. Es kam zu mehrfachen, zum Teil empfind-
lichen Kursverlusten, denen nur vereinzelte Erhöhungen gegen-
überstanden. Es verloren Dresdener Albumin-Gewinnsscheine
2, dergl. Aktien 4, Schöffershof 7, Reichsbank 4, Malzfabrik
Neckrichstadt und Dr. Kurz-Gewinnsscheine je 3, Braubant und
Bandterer je 2,5, Böge-Stammaktien 2,5, Ebohe 2,5, Deutsche
Bank, Verein. Photo-Gewinnsscheine, Schubert u. Salzer und
Industriewerte Plauen je 2 Prozent. Dagegen lagen höher
Plauener Gardinen um 2,5, Walter u. Söhne um 3, Dresdener
Gardinen um 2,5, Hufschententher um 2 Prozent. Die übrigen
Kursbewegungen hielten sich unter 2 Prozent. Broz. Landes-
kulturrentenscheine, Serie III, verloren 0,9, Reichsanleihe-
abfertigungsschuld, Neubef. 6,325, Broz. Dresdener Stadt-
anleihe 7 Prozent, dergl. 1928er 0,25.

Leipzig. Die Börse verkehrte in rubiger, geschäftloser
Haltung. Größere Verluste erlitten Polypnon mit 7, Berliner
Handelsbank mit 4, Gohliser Bier und Limmich-Steina
mit je 3 Prozent. Dagegen gewannen Rauchwaren Walter 4,
Kasseler Gardinen 3,75 und Geraer Zute, Lit. B, 2,50
Prozent. Anleihen geschäftlos.

Chemnitz. Die Börse ließ die schwache Tendenz der Vor-
tage bestehen. Bei geringem Geschäft waren die Kursverände-
rungen nur unbedeutend. Maschinenwerke gaben besonders
nach. Textilwerte und Bankaktien unbedeutend. Im Frei-
verkehr konnten Kammgarn Silberstraße und Sächsische Werk-
zeuge sowie Maschinenfabrik Eicher ihre Kurse etwas erhöhen.

Dresdener Viehmarkt. Auftrieb: 71 Rinder, darunter
5 Ochsen, 37 Bullen, 29 Kühe, 653 Kälber, 33 Schafe,
1312 Schweine. Verkauf: bei Rälbern gut, bei Schweinen lang-
sam. Preise: Kälber a) —, b) 84—89, c) 78—83, d) 68—75;
Schweine a) 89—90, b) 91—92, c) 89—90.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 279 Rinder, darunter 53
Ochsen, 106 Bullen, 90 Kühe, 30 Färsen, 832 Kälber, 191 Schafe,
1312 Schweine. Verkauf: bei Rälbern schlecht, bei Rälbern,
Schafen und Schweinen mittelmäßig. Preise: Ochsen a) 57
bis 60, b) 51—56; Bullen a) 53—57, b) 45—52; Kühe a) 50
bis 54, b) 40—49, c) 30—39; Färsen a) —, b) 40—45; Kälber
a) —, b) 80—86, c) 72—79, d) 60—71; Schafe a) 65—70, b) 56
bis 63; Schweine a) 87—88, b) 89—90, c) 90, d) 85—87.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 22. August.

Börsenbericht. Tendenz: freundlicher. Nach
der ausgesprochenen klaren Haltung des vorberichtslichen Frei-
verkehrs setzte der offizielle Verkehr zwar noch sehr unsicher,
doch bei unverkennbarer Widerstandsfähigkeit ein. Hierzu
trug in erster Linie das Ausbleiben der erwarteten Verkaufs-
aufträge aus der Provinz und aus Publikumsstreifen bei.
Später schritt die Spekulation, die sich vorberichtslich fast nach
unten engagiert hatte, zu Deckungen. Am Geldmarkt hält die
Flüssigkeit an. Tagesgeld ist zu dem ermäßigten Satz von
5,5 bis 7,5 Prozent reichlich anaeboten, dagegen bleibt

Fördert die Ortspresse

Die Letzte aus dem Hause Wulffenberg

Roman von Anny von Panhuys

2. Fortsetzung

Die elektrische Taschenlampe trat wieder in Tätigkeit,
der Lichtkegel erhellte einen neuen schmalen Gang, ähnlich
dem, durch den man hierhergekommen. Doch ward dieser
immer niedriger, nur tief gebeugt kam man vorwärts, um
dann Halt zu machen vor einer glatten Steinplatte.

Die alte Dame flüsterte sehr leise, als fürchte sie, irgend-
wer könne sie hören: „Jenseits dieser Platte befindet sich
der Dorffriedhof, und wenn man diese Platte hart nach
rechts drückt, öffnet sie sich wie eine Schiebertür.“

Schon zeigten die alten und doch noch kräftigen Hände
der Fürstin, was ihr Mund eben erklärt.

Margarete, halb von kindlicher Neugier, halb von der
Spannung getrieben, die diese ganze geheimnisvolle Sache
in ihr erweckt, kletterte durch die Öffnung und stand dann
in der Gruft der Wulffenbergs, die sie genau kannte.

Nur war sie bisher stets vom Dorffriedhof hier einge-
treten, hatte nicht geahnt, daß die Tafel in der Wand, auf
der das Wappen der Familie, zwei Wölfe auf einer Er-
höhung, eingraviert war, die Stelle einer Türe vertrat.

„Wir müssen auf demselben Weg zurück,“ flüsterte die
Fürstin, „für den Notfall legt dort drüben in der Urne
ein Schlüssel der Grufttür, man kann sie von innen auf-
schließen und ist dann auf dem Friedhof. Vor viel über
hundert Jahren, als feindliche Kriegsbanden unserer Ge-
gend nahen, hat ein Wulffenberg ein altes Schloßgeheim-
nis, das ihm die Sage überlieferte, wieder erweckt aus lan-
ger Vergessenheit.“

Ehe die feindlichen Soldaten brandschatzend nahen,
lagen schon alle Werte im Keller gange und die Herrschaft
floß bei Nacht durch die Gruft und über den Friedhof zu
Nachbarn. Die Teppichbelegung der Wände, die Wende auf
dem Tisch, die silbernen Leuchter sind von deinen Eltern an-
geordnet worden.“

Margarete atmete gepreßt. Daß das ruinenhafte Schloß
Wulffenberg so ein romantisches Geheimnis barg, war
eigentlich wundervoll.

Durch den niedrigen Gang kehrten die beiden zurück in
den kleinen Raum, wo noch immer die Kerzen flackerten,
die von der alten Dame gelöscht wurden.

Wenige Minuten danach befand sich Margarete wieder
in dem Wohnzimmer der Fürstin im Erdgeschoß, darin sah
diese tagsüber am liebsten aufzukuhlen pflegte, und sie hätte
gemeint, alles wäre nur ein Traum gewesen, wenn ihre
Augen nicht deutlich erkannt hätten, daß die eine Wein-
traube viel stärker in der Form war, als die anderen Früchte
in dem prachtvoll geschnittenen Paneel.

Fürstin Alexandra reichte der Enkelin die Hand, über
die sich das schmale Mädchen zum Kusse neigte.

„Run gehe zu deinen Geschenken und zu Fräulein
von Stein, mich hat die Unterregung erregt, ich möchte bis
zum Mittagessen allein und ungestört bleiben.“

Margarete verließ das Zimmer, suchte ihr Mädchenstü-
cken auf. Doch beachtete sie den Geschenktisch, den ihr die
Großmama heute früh aufgebaut, kaum. Sie sah am Fenster,
starrte in das Geäst der Parkbäume und erschrak, als Fräulein
von Stein eintrat.

„Sie haben mein Anklopfen überhört, Prinzessin,“ sagte
sie wie entschuldigend.

Margarete wandte ihr blaßes Gesicht der hübschen, rot-
wangigen Dame zu, die zugleich ihre Lehrerin und Gesell-
schafterin war und ungefähr sieben Jahre älter sein mochte
als sie selbst.

Margarete lächelte.
„Großmama hört es ja nicht, Elie. Sage nur ruhig du
zu mir wie sonst, wenn mich meine steife Würde langweilt.“
Else von Stein nickte.

„Ah, Gretel, eigentlich hätte ich nie so lech sein dürfen,
wie du es gewöhnlich. Ermüde uns die Fürstin einmal bei
den Vertraulichkeiten, dann fliege ich.“

Die Prinzessin stimmte zu.
„Das ist sicher, Else, aber wir nehmen uns ja in acht.
Ich höre es so gern, wenn man zu mir „Gretel“ sagt. Und
jetzt muß ich in den Park. Hans Westfal will mir gratu-
lieren. Um zwölf Uhr wird er kommen.“

Else von Stein fuhr sich über das hellbraune, leicht ge-
lockte Haar, das sich in Schneckensformen über die Ohren
legte.

„Gretel, die heimlichen Zusammenkünfte mit dem Sohn
des Dorfschmiedes müssen bald ein Ende nehmen. Ihr seid
beide keine Kinder mehr. Du bist fünfzehn und er einund-
zwanzig. Ich bitte dich, das geht doch nicht.“

Die Prinzessin lächelte ganz sanft.
„Natürlich geht es. Ich habe dir doch erzählt, was Hans
Westfal für ein Held ist. Er hat mich, als ich durchs Dorf
spazierte, vor einem durchgehenden Pferd zurückgerissen. Ich
war damals acht Jahre, er vierzehn, und er war auf Ferien
hier vom Gymnasium. Jetzt hat er wieder Ferien, er ist
doch nun auf der technischen Hochschule in Charlottenburg.“

Sie zog die feinen Brauen dicht zusammen. „Er ist riesig
geschick und er sagt, er wird später mal ein ganz Großer
in seinem Fach werden. Ich glaube das auch bestimmt.“

„Aber, Gretel, es gehört sich nicht, daß eine Prinzessin
Wulffenberg sich immer heimlich mit dem Sohn des Dorfs-
schmiedes trifft, wenn er auf Ferien heimkommt. Als Ihr
jünger waret, mochte es ja noch angehen, aber jetzt müßt
du damit aufhören, ihn im entlegenen Teil des Parkes zu
empfangen.“

„Liebe Else, ich begreife nicht, weshalb du mir die harm-
lose Freude vergällen willst. Ich habe Hans Westfal furcht-
bar gern und wer weiß, wie oft ich ihn noch sehen kann.
Denn wenn sein Studium abgeklungen ist, will er ins Aus-
land, sich den Wind um die Nase wehen lassen, wie er sagt.
Bleibst du kommt er dann überhaupt nicht mehr wieder, und
heiraten wird er ja auch mal, dann ist's doch vorbei mit
unserem netten Naderkündchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Monatssatz mit 9,25 bis 10,25 Prozent weiter gestiegen. Nach Festsetzung der ersten Kurse konnte sich durchweg eine leichte Besserung durchsetzen. Im Verlaufe konnte sich die freundlichere Tendenz behaupten. Das Geschäft blieb sehr ruhig.

Devisenkurse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,33 bis 20,37; holl. Gulden 168,05-168,39; Danz. 81,30-81,46; franz. Frank 16,41-16,45; schweiz. 80,73-80,89; Belg. 38,32-38,44; Italien 21,94-21,98; schwed. Krone 112,34-112,56; dän. 111,67 bis 111,89; norweg. 111,69-111,91; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 59,07-59,19; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,97-47,17; Argentinien 1,75-1,76; Spanien 61,86-61,78.

Produktendörse. Der Kurseinbruch Amerikas bewirkte ein Abgleiten der Auslandskurspreise für Getreide. Heimische Getreideforderungen waren nur wenig nachgiebig. Das Roggenangebot wurde vorsichtig gehalten und durch Stützungskaufe die Preislage im ganzen Reich ziemlich behauptet. Haferangebote schwächer, Gerstenverkauf schwierig. Weiz. bill.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 8.	21. 8.	22. 8.	21. 8.
Weiz., märk. pommerfch.	233-241	241-244	Weizl. f. Wn.	11,5-12,2/11,5-12,2
Roggen, märk.	190-196	192-196	Roggl. f. Wn.	11,5-11,7/11,5-11,7
Bräugerste	215-230	215-230	Raps	840
Futtergerste	167-188	167-188	Leinsoort	40,0-48,0/40,0-48,0
Sommergerste	—	—	Witt.-Erbsen	26,0-34,0/26,0-34,0
Wintergerste	—	—	II. Speiserbsen	21,0-23,0/21,0-23,0
Hafer, märk.	163-174	171-177	Felufchoten	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—
weßpreuß.	—	—	Biden	28,0-32,0/28,0-32,0
Belzenmehl	—	—	Lupin, blaue	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, gelbe	—
Art. br. inkl.	—	—	Serabellia	—
Sad (feinst.)	—	—	Napastuden	18,5-19,0/18,7-19,3
Art. u. Rot.	39,5-35,0/30,0-35,0	—	Leinlinsen	24,0-24,3/24,0-24,3
Roggenmehl	—	—	Erbsenmehl	11,5-11,6/11,5-11,6
p. 100 kg fr.	—	—	Sohn-Schrot	19,8-20,3/19,8-20,3
Berlin fr.	—	—	Leinm. 30/70	—
inkl. Sad	25,4-28,2/25,6-28,2	—	Kartoffelmehl	17,8-17,7/17,1-17,5

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlich.) Auftrieb: 391 Rinder, darunter 383 Milchkühe, 1 Bulle, 7 Jungvieh, 139 Färbler, 360 Pferde, 32 Schafe. Verkauf: Langjames Geschäft bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt je nach Qualität für Milchkühe und hochtragende Kühe 290-580 Mark; Tragende Färsen 270-480 Mark; Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färsen 32-44 Mark. — Pferdemarkt: Je nach Qualität 200 bis 1200 Mark, Schlachtpferde 60-300 Mark. Tendenz: Sehr ruhig, teilweise schleichend.

Berliner Schweine- und Ferkelmarkt. (Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Amtlich. Auftrieb: 167 Schweine und 250 Ferkel. Verkauf: Etwas freundlicher, Preise unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferferkel, 5-6 Monate alt, 90-110; Ferkel, 3-4 Monate alt, 65-90; Ferkel, 9-13 Wochen alt, 48-65, 6-8 Wochen alt, 36-46 Mark per Stück.

Eierpreise. Preisnotierungen der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission. A. Deutsche Eier: Trinkeier vollst. gef. über 65 Gramm 14,50, 60 Gramm 13,50, 55 Gramm 12,50, 48 Gramm 11; frische Eier über 65 Gramm 13,50, 60 Gramm 12,50, 55 Gramm 11,50, 48 Gramm 10,50; ausfortierte kleine und Schnupfeter 9-9,50. B. Auslands-Eier: Dänen 18er 14,75, 17er 14, 15½-16er 13; Schweden 18er 14,50, 17er 13,75, 15½-16er 12,50; Polener große 11,75-12,25, normale 10,25; Bulgaren 11; Ungarn 10,75-11; Jugoslawen 10,75-11; Polen größere 10,25, normale 9,50-9,75; kleine, Mittel- und Schnupfeter 9. Tendenz: Ruhig.

Kartoffelpreise je Zentner waggontfrei ab märkischer Station: Weiße und früheste Rosentartoffeln 3,40-2,70, Nierenkartoffeln und Erbslinge 3,70-4,00, andere gelbfleischige Kartoffeln 2,60-3,00 Mark.

Milchpreise. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg setzte den Erzeugerpreis für ein Liter Vollmilch frei Berlin auf 20 Pf. für die Woche vom 23. bis 30. August fest.

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 165, 2. Qualität 152, ablaufende Sorten 136 Mark je Zentner.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

Der Mensch, ein Muster an Entfagung; Begibt von Tagung sich zu Tagung, Raum ist er fertig mit dem Haug, Beginn in Genf ein neuer Tag. Es werden nun die Kennmalweisen Vom Norden nach dem Süden reifen, Weis auch der Völkerverbundrat Mal schließlich was zu sagen hat.

Man wird sich dort von neuem streiten Um Mehr- teils, teils um Minderheiten, Und wundern würde es mich sehr, Wenn nicht Zaleski zwischen wär!

Im Haag konnt' er zu Ruh und Fromm Der andern nicht zu Worte kommen, Nodoch, wie jedes Jahr, in Genf Gibt er bestimmt dazu den Senf.

Die Ungarn auch und die Rumänen, Die reden dort in hohen Tönen, Und sicherlich erscheinen da Auch Neger aus Liberia.

Wir werden dann mit Vieß betrachten, Was alle diese Herr'n vollbrachten, Das Wie und Was und Wann und Wo — In jedem Sommer ist das so.

Hät' ich von Dollarn ein'ge tausend, Hät' ich, mit Zepellinen laufend, Rir Japan einmal angeheh'n, Um all dem Zauber zu entgeh'n.

Ich avisiere' mich dann per Radio Zum Fährfuhrer bei dem Mikadio, Und sicher früg' die Majestät, Wie's Gustav Strefemann geht.

Und Geißbas würden mich umschmeicheln Und mir die Dichterlocken streicheln, Und essen tät' ich pfundweise Wit Stäbchen Zintenfisch und Meis.

Da mir jedoch die Dollarn fehlen, Muß ich hier selbst mich weiter quälen, Und weiter wird von mir geklatzt, Was dort in Genf Zaleski quatscht!

Sport in Sachsen.

Sein 500. Fußballspiel.

Das 500. Fußballspiel in der ersten Mannschaft seines Vereins feierte der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt und des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine hinaus bekannte SSV (Reudorf) vom Verein für Bewegungsspiele Leipzig. In den letzten Jahren seiner fußballsportlichen Tätigkeit für den S. f. B. hat der jetzt 37-jährige sehr viel zur Hebung des Leipziger und mitteldeutschen Fußballsports beigetragen.

Tagungen in Sachsen

Der Sächsische Landesverband für wertmäßige Erzieher hält vom 26. bis 28. September in Baunzen seine 36. Hauptversammlung ab. — Der Sächsische Gemeindebeamtenrat findet am 6. und 7. Oktober in Meissen statt. — Der Sächsische Pädologentag ist zum 26. bis 28. September nach Leipzig einberufen worden.

Der Deutsche Verein für Volkshygiene

Sitz Dresden, wird seine diesjährige Hauptversammlung am 19. bis 20. Oktober in Sietzin abhalten.

Der Landesleiterntag in Zittau.

In großjägerige Weise finden die Vorbereitungen für den am 28. und 29. September 1929 in Zittau stattfindenden 8. Landesleiterntag des Landesverbandes der christlichen Elternvereine Sachsen statt. Der Landesverband, der unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Dr. Fering-Dresden steht, umfaßt, wie der Name sagt, alle sächsischen christlichen Elternvereine in Stadt und Land und tritt alljährlich einmal zu einem großen Landesleiterntag zusammen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 865,8), Dresden (Welle 317,1).

Sonnabend, 24. Aug. 12: Schallplatten. Ca. 13: Schallplatten. Anstl.: Schallplatten. 15: Postkutsche für die Jugend. Sprechera: Susanne Bach. 16:30: Aus Berliner Overeten. Funford. 18:05: Postkutsche. 18:30: Französisch für An. 19: Turnübungen vom historischen Bläserballon des Alten Rathauses in Leipzig. Leipziger Volksmusik. Besetzung: Intrade, Blasmusik Nr. 5. — Schem: Haglarde. Besetzung: Intrade, Besetzung: Intrade, Blasmusik Nr. 2. — Romm, o lomm Gell mein. Wirtendes Rinnelied von Adam de la Salle. — Lode den Serren, Melodie bei Fretlinghausen. 17:14. 19:30: F. S. Engel: Kulturhistoria. 20: Rundfunk mit alten und neuen Längen. Anstl.: Berlin: Tansmusik.

Sonnabend, 24. August.

15:30: Rechtsanwält Dr. S. Panger: Der Anwalt in der Sprechstunde. 16:00: Sanitätsrat Dr. B. Frank: Medizinisch-hygienische Gauderei. 16:30: Derm. Kafad: Zeitschrift und Leser. 17:00: Orchesterkonzert. Berliner Rundfunkorchester. 18:40: Margarete Parbs und Paul Sanier: Wie reinigt man Juwelen, Gold und Silber? Ein Dialog bei Brandmann (Werbevortrag). 19:00: Mandolinenorchester. Mandolinenklub Sevilla 1926, Charlottenburg. Dirig.: Walter Blas. 19:25: Zusammenstellung eines Straußentransportes (Bildlauf). 19:35: Forschungsreisender Paul Spag: Wenn man mit Tieren reist... über mit Menschen. 20:00: Kabarett vor 25 Jahren.

Deutsche Welle 1635.

12:00-12:50: Künstlerische Darbietungen für die Schule Musik und Tier. 14:30-15:00: Kinderbaselstunde. 15:00 bis 15:30: Aus der pädagogischen Zeitschriftentatatur. 15:40-16:00: Wie sieht der Dichter die moderne Frau? 16:00 bis 16:30: Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter. Erfahrung im In- und Ausland. 16:30-17:00: Welche Aufgaben ergeben sich aus der Neuordnung der Gemeindeverwaltung? 17:00-18:00: Nachmittagskonzert Gamburg. 18:00-18:30: Arbeiter sprechen miteinander. Kurz vor der Station. (Ein Gespräch zwischen Veterinärmediziner, Postkassierer und Altrentner.) 18:30-18:55: Französisch für Anfänger. 18:55-19:20: Individuelle Psychologie und Psychoanalyse in der Praxis. 19:20-19:45: Der Blick in die Zukunft. Utopien der Gegenwart. Die kulturpessimistische Utopie. 20:00: Sendeispiele: Robert der Teufel. Oper in drei Akten von Scribe. Musik von Giacomo Meyerbeer.

Fragen des deutschen Mittelstandes für Handwerk, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft.

Um die Sanierung der Reichsanstalt.

Die Ersparnismaßnahmen, die der soeben auseinandergegangene Ausschuss zur Reform der Arbeitslosenversicherung beschloffen hat, sind ohne Frage bedeutungsvoll und sachlich richtig. Wichtig ist unter ihnen vor allem, daß künftig in grundsätzlicher Abweichung von dem bisherigen System des Gesetzes die Höhe der Leistungen abhängig sein soll von der Lage der Anwartschaftszeit, d. h. von der Höhe der Beiträge, die von den einzelnen Versicherten gezahlt werden, daß ferner für die Sälionerwerbslosen, die im übrigen grundsätzl. in der Arbeitslosenversicherung belassen werden, noch eine verlängerte Wartezeit und eine allgemeine, auf die Sätze der Resten für eine reduzierte Unterstützung eingeführt, daß die Erwerbslosenunterstützung künftig dem Lohnniveau des Unterstufungslozes angepaßt werden soll, daß ferner der Begriff der Arbeitslosigkeit schärfer definiert und das Recht zur Ablehnung arbeitsgener Arbeit in weit höherem Maße als heute begrenzt werden soll. Das sind durchaus billigenwerte und sachliche Maßnahmen, und angeht die der verzweifeltsten Lage unseres Reichshaushaltes kann man es nur begrüßen, daß ihre Durchführung eine jährliche Ersparnis von rund 170 Mill. M. haben wird. Damit ist freilich die dem Ausschuss aufgetragene Sanierung der Reichsanstalt noch in keiner Weise durchgeführt. Das normale für die Zukunft zu erwartende Defizit beträgt nämlich jährlich 275 Millionen; dazu kommt noch der unabhängig hiervon bestehende erhöhte Mehrbedarf des Winters 1929/30 mit mindestens 100 Mill., und endlich noch die dem Reiche gegenüber bestehende Schuldenlast von 350 Millionen Mark. Daß dieser Gesamtbelastung gegenüber eine jährliche Ersparnis von nur 170 Mill. M. keine endgültige und vollkommene Sanierung herbeiführen kann, liegt auf der Hand. Aber wenn eine knappe Mehrheit des Ausschusses in dieser Lage keinen anderen Ausweg gefunden hat, als den einer Beitragserhöhung, allerdings nicht wie ursprünglich vom Arbeitsminister, den Gewerkschaften und der SPD. vorgeschlagen um 1 %, sondern nur von 1/2 %, so ist das ein belagenderer Ausfluß jener alten Verschleppungspolitik, die bisher noch immer eine durchgreifende Sanierung der Reichsanstalt verhindert hat. Dabei dürfte in Wirklichkeit eine solche Beitragserhöhung nicht einmal zur Sanierung der Reichsanstalt nötig sein, da eine solche schon bei stärkerer Durchführung der eben erwähnten Beschlüsse möglich sein würde. Daß man die Beitragserhöhung zeitlich befristet hat, zeigt übrigens deutlich, daß selbst die Gruppen innerhalb des Ausschusses, die für sie gestimmt haben, ihr mit einer starken Skepsis gegenüberstehen haben müssen. Nachdem nunmehr mit den oben mitgeteilten Ergebnissen die Beratungen des Ausschusses abgeschlossen sind, wird die Reichsregierung einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes ausarbeiten, der im Sozialen Ausschuss des Reichstages bereits während der zweiten Augusthälfte beraten werden soll. Wie aus den Abstimmungsergebnissen her-

vorgeht, ist das Schicksal der Novelle und damit auch der Beitragserhöhung noch ungewiß. Hoffentlich gelingt es, die in ihr für die deutsche Wirtschaft und auch für die Reichsanstalt selbst liegende ernste Gefahr noch in letzter Stunde abzuwenden.

Das Ernährungsproblem und die deutsche Wirtschaft.

Dr. Buchhardt.

Seit Jahren ist die medizinische Wissenschaft bemüht, nachzuweisen, daß der instinktive Volksglaube von der lebens- und gesundheitsfördernden konzentrierten Fleischnahrung den allgemeinen Ernährungszustand nicht günstig beeinflusst, sondern im Gegenteil infolge des allzu hohen Eiweißgehaltes zu einer Steigerung der Stoffwechsellertörungen und vieler anderer Krankheiten geführt hat. Diese Forschungsergebnisse greifen tief ein in wirtschafts- und ernährungspolitische Probleme, insofern nämlich, als sich alle Ernährungswissenschaftler darüber einig sind, daß bei stärkerer Betonung der Pflanzenkost dem menschlichen Organismus eine ausreichende Eiweißmenge geboten wird. Die Beschränkung der einseitigen säurebildenden Fleischnahrung zugunsten der basenreichen gemischten Kost wirkt sich sowohl für die Volksgesundheit als für das Volkvermögen vorteilhaft aus. Es muß daher mit der Auffassung gedrohen werden, als ob besonders der arbeitende Mensch einer reichlicheren Fleischnahrung bedürfte und als ob gerade das Fleisch eine besondere Kraftquelle für die menschliche Energie darstellt. Daß eine erhebliche Herabsetzung des Fleischverbrauchs ohne Gefährdung der Volksgesundheit möglich ist, beweist die Tatsache, daß das deutsche Volk vor 100 Jahren auf den Kopf pro Woche nur 1/2 des heutigen Verzehr benötigte. Um den heutigen Fleischbedarf zu decken, werden enorme Mengen hochwertiger Nahrungsmittel, die auf andere Weise zur menschlichen Ernährung Verwendung finden könnten, in der Mastviehzucht verfüttert, z. B. allein in der Schweinezucht zwei Millionen Tonnen Roggen jährlich. Welche Verluste entstehen, geht daraus hervor, daß bei dem hochwertigen Getreide, das verfüttert wird, ein Ausfall von 80 bis 85% entsteht, da nur 15 bis 20 % bei der Umwandlung im Tierkörper in Form von Fleisch und Fett wieder nutzbar gemacht werden können. Zu dieser unrationellen Fleischwirtschaft im Inlande tritt dann noch die Fleischzufuhr, die heute rund 25 kg auf den Kopf der Bevölkerung beträgt.

Es soll hier nicht die Frage entschieden werden, ob durch die von der Landwirtschaft geforderten Sollerhöhungen allein eine Erleichterung der augenblicklichen Lage eintreten kann, wohl aber können schon wesentliche Ersparnisse erzielt werden, wenn die Mastviehzucht erheblich eingeschränkt wird und damit die zu Verfütterung benötigten ausländischen Getreidemengen reduziert werden. Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse bei unserer Milchversorgung liegen besonders ungünstig. Zur Deckung des derzeitigen

Jetztbedarfes werden 80 % aus dem Ausland eingeführt; die Einfuhr von Milch und Molkeprodukten erreichte einen Wert von 522 Mill. M. Durch eine nachdrückliche Förderung der Weiden- und Weidenkultur in Deutschland, sowie durch den vermehrten Anbau von Futterpflanzen und Hülsenfrüchten könnten wir uns sowohl von der Futtermittelfuhr fast völlig unabhängig machen, als auch bei einer Leistungssteigerung um durchschnittlich 500 Liter pro Tier und Jahr den Eigenbedarf decken.

Ein weiterer wichtiger Faktor zur Gesundung unserer Wirtschaftsbilanz liegt in der Einschränkung des Weizenverbrauchs zugunsten des Roggens. Es ist ganz einwandfrei erwiesen, daß das Roggenbrot für die menschliche Ernährung weit vorteilhafter ist, als das hochausgemahlene, von seinen ernährungswichtigen Bestandteilen stark befreite Weizenbrot. Die Vorteile liegen neben der Verbilligung des Brotkonsums, da die inländischen Roggenpreise nur die Hälfte der ausländischen Weizenpreise ausmachen, in dem höheren Sättigungs- und Nährwert.

Diese angebotenen Möglichkeiten zur Gesundung unserer Volkswirtschaft bedürfen sich gleichzeitig mit denen zur Hebung unserer Volksgesundheit, da eine Zurückdrängung des Fleischverbrauchs, sowie die stärkere Heranziehung von heimischen Milch- und Molkeprodukten aus naturnotwendig eine größere Bedorugung des Gemüses- und Obstverbrauchs zur Deckung des zur menschlichen Ernährung notwendigen Eiweiß-, Vitamin- und Mineralstoffbedarfs zur Folge haben muß. Gerade auf letzterem Gebiet bleibt uns noch viel zu tun übrig, und auch hier müssen ganz energische Anstrengungen gemacht werden, um durch Qualitätserzeugung von Obst und Gemüse in großen Mengen den Bedarf des deutschen Volkes an diesen lebensnotwendigen Vegetabilien zu sichern. Wenn wir heute noch auf diesem Gebiet, dessen volksgesundheitliche und wirtschaftliche Bedeutung von niemand mehr verkannt wird, auf die Zufuhr vom Ausland rechnen müssen, so erscheint es nicht zweckmäßig, den von vielen Seiten empfohlenen Weg zu gehen und ein Verbot dieser Zufuhren zu unterfertigen. Wir werden vorläufig aus klimatischen und produktionsmäßigen Gründen nicht in der Lage sein, auf den Zusatzbedarf aus dem Ausland zu verzichten, da der von Jahr zu Jahr gestiegene Verbrauch weit über die Leistungsfähigkeit der heimischen Produktion hinausgeht. Wie aus dem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes hervorgeht, wäre nach seiner Ansicht eine Einschränkung der Einfuhr von Gemüsen und Früchten ohne gesundheitliche Nachteile für die Bevölkerung nicht durchzuführen.

Daraus ist die Schlussfolgerung zu ziehen, daß wirtschaftspolitische Fragen neben vielen anderen Verflechtungen in der heutigen Zeit auch stark von gesundheitswissenschaftlichen abhängig sind und daß diese Lebensprobleme des deutschen Volkes nur in enger Zusammenarbeit zwischen Wirtschaftsjachverständigen und Gesundheitswissenschaftlern gelöst werden können, wenn man einen einigermaßen vernünftigen Interessenausgleich schaffen will.